33. Jahrgang. Mittwoch, 10. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18644.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1890.

Die landwirthschaftlichen Genossenschaften und das neue Gewerbesteuergesetz.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

In dem neuen Entwurfe zu einem Gewerbesteuergesetze lesen wir folgenden Satz:

„Der Gewerbesteuer unterliegen nicht: Die Land- und Forstwirthschaft, die Viehzucht, die Jagd, die Fischzucht, der Obst- und Weinbau, der Gartenbau — mit Ausnahme der Kunst- und Handelsgärtnerei — einschließlich des Absatzes der selbstgewonnenen Erzeugnisse **in rohem Zustande oder nach einer Bearbeitung, welche herkömmlich in den Bereich des betreffenden Erwerbszweiges liegt.**"

Ferner:

„Der Gewerbesteuer sollen nicht unterworfen sein Vereine, welche nur den eigenen Bedarf der Mitglieder an Geld, Lebensmitteln und anderen Gegenständen zu beschaffen bezwecken (Credit-, Consum- und dergleichen Vereine und eingetragene Genossenschaften), sofern sie ihren Geschäftsbetrieb statutarisch und thatsächlich **auf die Mitglieder beschränken** und den erzielten Ueberschuß nur an die Mitglieder nach Verhältniß ihrer mit dem Vereine gemachten, dem Zwecke desselben entsprechenden Geschäfte (Darlehne, Waarenbezüge etc.) vertheilen und sofern für den Fall der Auflösung des Vereins die Verwendung des aus dem **Geschäftsgewinn angesammelten Vereinsvermögens** zu einem gleichen oder sonstigen gemeinnützigen Zwecke festgesetzt ist."

Durch diese Bestimmungen droht sämmtlichen landwirthschaftlichen Genossenschaften die Gefahr, zur Gewerbesteuer herangezogen zu werden, denn keine ist in der Lage, ihren Verkehr thatsächlich auf ihre Mitglieder zu beschränken. Die Creditvereine, welche ihren Mitgliedern Geld beschaffen sollen, müssen dasselbe von Nichtmitgliedern entnehmen, die Consumvereine ihre Waaren von Nichtmitgliedern kaufen, die Productivgenossenschaften (Molkerei-, Winzer- etc. Genossenschaften) ihre Producte an Nichtmitglieder absetzen.

Die Idee der Gewerbesteuer besteht darin, daß von dem Reingewinn eines Geschäftsbetriebes eine Abgabe zu erheben ist. Die landwirthschaftliche ist ausdrücklich von den zu besteuernden Betrieben ausgeschlossen. Der Zweck der landwirthschaftlichen Consumvereine und Productivgenossenschaften aber ist kein anderer als der, daß mehrere Landwirthe sich in einem Theile ihres Betriebes vereinigen, nicht um einen Geschäftsgewinn zu erzielen, welcher mit einem industriellen Unternehmen vergleichbar wäre, sondern um Ersparnisse an Betriebskosten zu machen. Wenn die Mitglieder eines Consumvereins die zum Wirthschaftsbetriebe nothwendigen Futter- und Düngemittel, Sämereien und andere Stoffe kaufen und durch den Bezug im großen etwas billiger kaufen und im Stande sind, die beste Qualität zu liefern, und die Kosten der Untersuchung sich verringern, so kann man dies nicht einen Geschäftsgewinn nennen. Vielmehr kommt der Verein nur in die Lage des einzelnen Großgrundbesitzers, welcher durch die Ausdehnung seiner Wirthschaft von vornherein den Vortheil des Einkaufs im großen hat. Der vermeintliche Geschäftsgewinn ist also in Wirklichkeit eine wirthschaftliche Ersparniß, die keineswegs durch die Steuer getroffen werden soll. Wenn in den Statuten der Consumvereine dennoch von Geschäftsgewinnen die Rede ist, so hat dies folgenden Grund. Es hat sich als unvortheilhaft herausgestellt, die Waaren den Mitgliedern zu einem billigeren Preise abzugeben, weil dadurch die Concurrenz herausgefordert wird. Die Vereine verkaufen die Waaren zu den Tagespreisen, der Einkaufspreis wird nach kaufmännischen Grundsätzen geheim gehalten. Nach dem Jahresschluß muß, wenn wirklich billiger eingekauft war, ein Ueberschuß vorhanden sein, und von diesem wird ein Theil als Reservefonds angesammelt, der Rest den Mitgliedern nach Verhältniß ihres Umsatzes herausgezahlt. Diesen Ueberschuß nennt man gewöhnlich Geschäftsgewinn, dem kaufmännischen Brauche folgend, er hat aber nicht den Charakter eines solchen, sondern ist eine Ersparniß an Wirthschaftskosten.

Noch deutlicher ist dies nachzuweisen bei den Molkereigenossenschaften. Die von den Mitgliedern eingelieferte Milch wird verarbeitet und verwerthet. Die Höhe der Verwerthung läßt sich bei den Monatsauszahlungen nicht genau feststellen, weil ein Theil der Producte, Käse und Schweine, zeitweise auch Butter, erst später verkauft wird. Deshalb geschieht die Bezahlung der in einem Monate gelieferten Milch nach einem berechneten Betrage, der hinter der wirklichen Verwerthung zurückbleibt, so daß bei vorsichtiger Berechnung am Ende des Jahres ebenfalls ein Ueberschuß vorhanden ist. Auch diesen pflegt man mit der durchaus nicht zutreffenden Bezeichnung eines Geschäftsgewinnes zu belegen, er wird nach erfolgten statutenmäßigen Abschreibungen an die Mitglieder nach Verhältniß der gelieferten Milch herausgezahlt und bildet den Rest der Milchverwerthung. Ist einmal in Folge unvorsichtiger Berechnung kein Ueberschuß, sondern ein Manko vorhanden, so kann man dasselbe keineswegs als einen Geschäftsverlust ansehen, sondern es liegt eine um den fehlenden Betrag geringere Verwerthung der Milch vor, als sie anfangs angenommen wurde.

Dieses Verhältniß ist durch das Gesetz, wie aus obigem Citate hervorgeht, anerkannt, und es soll bei einer derartigen Geschäftsführung die Besteuerung ausgeschlossen sein, wenn — der Verkehr auf die Mitglieder beschränkt bleibt. Unter der Herrschaft des jetzigen Gesetzes ist nun seitens der Behörden ausgesprochen worden, daß eine Besteuerung der Genossenschaften nur eintreten solle, wenn ein Consumverein seine Waaren auch an Nichtmitglieder verkauft oder eine Molkereigenossenschaft Milch von Nichtmitgliedern kauft. Davon ist in der obigen Fassung des Entwurfs nicht die Rede. Derselbe bedarf also dringend einer dahin gehenden Aenderung, daß dieser Verkehr mit Nichtmitgliedern freigegeben wird, ohne Besteuerung nach sich zu ziehen. Anderenfalls würden sämmtliche landwirthschaftliche Genossenschaften steuerpflichtig sein, was das Gesetz nicht verlangt.

Aber wir glauben weiter gehen und fordern zu dürfen, daß innerhalb gewisser Grenzen auch Consumvereine an Nichtmitglieder verkaufen, Molkereigenossenschaften von Nichtmitgliedern Milch beziehen dürfen ohne steuerpflichtig zu werden.

Wenn z. B. ein Consumverein ein großes Quantum, etwa 20 000 Ctr. Düngemittel kaufen muß, um eine Preisermäßigung zu erzielen, für die eigenen Mitglieder aber nur einen Bedarf von 18 000 Ctr. hat, und die überschießenden 2000 Ctr. anderweit verkaufen will, um die gewünschte Ersparniß zu machen, so hat auch dieses Vorgehen noch nicht den Charakter eines Geschäftes, welches einen steuerpflichtigen Gewinn abwirft. Ebensowenig ändert es den Charakter des Unternehmens einer Molkereigenossenschaft, wenn neben den täglich von den Mitgliedern eingelieferten etwa 2000 Liter Milch noch einige 100 Liter dazugekauft werden. Dieselben verringern um ein Geringes die Betriebskosten und werden deshalb gern angenommen, werfen aber nicht einen Geschäftsgewinn von solcher Höhe ab, daß er vernünftiger Weise besteuert werden könnte. Sollte der Betrieb zum größten Theile auf gekaufter, zum geringeren auf Milch beruhen, welche von Mitgliedern eingeliefert wird, so würden wir die Besteuerung nicht für ungerechtfertigt halten, ebensowenig wie die einer Sammelmolkerei, in welcher von einem Unternehmer nur gekaufte Milch verarbeitet wird. Der richtige Maßstab wird sich unschwer finden, das Geschäft leicht controliren lassen, da die Genossenschaften zu sorgfältiger Buchführung verpflichtet sind. — Auch in dieser Beziehung halten wir die Aenderung des Entwurfs für dringend geboten. Uebrigens ist in dieser Richtung der Anwalt des Allgem. Verbandes deutscher landwirthschaftlicher Genossenschaften seines Amtes waltend bereits vorgegangen; hoffentlich werden seine Bemühungen von Erfolg gekrönt werden.

Der Eisenbahnbau in Deutsch-Ostafrika.

In dem Vordergrund der colonialpolitischen Fragen steht die Frage des **Eisenbahnbaues in Deutsch-Ostafrika.** Es handelt sich dabei, wie unsere Leser wissen dürften, um drei Projecte. Das ist der Bau einer Bahn von Bagamoyo bis Dar-es-Salaam, für den Major v. Wißmann eintritt, ferner der einer Bahn von Dar-es-Salaam nach Farhani, den Dr. Peters empfiehlt, und endlich der Bau einer Bahn von Tanga über den Victoriasee nach dem Tanganjikasee, den Hauptmann Kurt Weiß, der Erforscher von Usambara, fordert. In der Abtheilung Berlin der deutschen Colonialgesellschaft behandelte letzterer, welcher bereits im Frühjahr in einer Broschüre „Verkehrswege in Ostafrika" diesen Gegenstand erörtert hatte, am Montag Abend in längerer Ausführung seinen Vorschlag, der darin gipfelt, auf einen Bahnbau von Bagamoyo nach Dar-es-Salaam, beziehungsweise von Dar-es-Salaam nach Farhani vorläufig zu verzichten und Centralafrika, insbesondere das Seengebiet, durch eine Bahnlinie Tanga-Victoriasee-Tanganjikasee zu erschließen. Unser Berliner ⊻-Correspondent berichtet uns hierüber:

Bezüglich der Linie Bagamoyo-Dar-es-Salaam ist Hauptmann Weiß trotz der enormen Steigerung der Ein- und Ausfuhr zu dem Resultat gekommen, daß, um sämmtliche Producte und Waaren auf dieser Linie zu transportiren, augenblicklich noch **ein einziger Zug** in der Richtung **alle 8 Tage** genügen würde. Die Rentabilität könne nur durch planmäßigen Anbau von Massenculturen, durch Plantagenbau und industrielle Etablissements gesichert werden. Erheblich günstiger würde sich das Bild bei den nach dem Innern führenden Linien gestalten, da hier der billige Wasserverkehr nicht in Betracht komme und unter Zugrundelegung des Princips des Differentialtarifs bedeutend höhere Einnahmen seitens der Bahn zu erzielen wären. Als Vorzug der Linie Dar-es-Salaam-Farhani wurde betont, daß Dar es-Salaam als Ausgangspunkt dieser Bahn augenblicklich der bedeutendste Hafenplatz der ostafrikanischen Küste ist. Doch glaubte Redner den beiden erwähnten Linien die Linie Tanga-Kilimandscharo vorziehen zu müssen, und zwar aus folgenden Gründen: Das Gebiet des Victoriasees, an dessen Ufern augenblicklich Dr. Emin weilt, um Handelsbeziehungen anzuknüpfen, sei durch eine Bahnlinie von 800 Kilometern und von dort aus der Tanganjika durch eine Linie von 330 Kilometern zu erreichen. Das Seengebiet würde also durch circa 1130 Kilometer Bahnlinie erschlossen, während bei der Bevorzugung einer Bahnlinie nach und über Tabora hinaus 1400 Km. nöthig wären, ganz abgesehen davon, daß in der Zwischenzeit die Engländer, welche den Bau einer Bahn Mombas-Victoria planen, den See früher erreichen und dort den ganzen Handel mittlerweile an sich ziehen können. Bei dieser Gelegenheit betonte Hauptmann Weiß auch die Wichtigkeit der Beschaffung zunächst wenigstens eines Dampfers auf dem Victoria-See und wies auf den kürzlich veröffentlichten Brief Dr. Emins hin. Eine Nothwendigkeit für den Bahnbau und für die Hebung der handelspolitischen Bedeutung Tangas sei das Anlegen der Reichspostdampferlinie in Tanga, die Schaffung eines Handwerkerstandes, die Regelung der schwierigen Arbeiterfrage, die Errichtung verschiedener industrieller Etablissements, wie Schneidemühlen, Kalkbrennereien und Ziegeleien, ferner die Erbauung von Arbeiterhäusern, Vorschieben von Handelsniederlassungen nach dem Innern u. s. w. Die Vorstudien zum Bau der Bahn würden durch ein Consortium mit etwa 800 000 Mk. Kapital ausgeführt werden können, dann erst, aber auch dann erst würde die Aufstellung eines Kostenanschlages möglich sein. Auf technische Einzelnheiten, welche zu weit geführt hätten, ging Redner nicht ein, gedachte jedoch mit Dank der verschiedenen Firmen für Lieferung von Eisenbahnmaterial, welche ihn mit ihren Rathschlägen unterstützt hätten.

Wie weit Aussichten auf Verwirklichung dieses Projects vorhanden sind, darüber konnte Redner Mittheilungen nicht machen. Wie wir unterrichtet sind, ist der Bau der Bahn Bagamoyo-Dar-es-Salaam gesichert; die Vorbereitungen dazu werden in Bälde angefangen werden. Von kapitalkräftigen Mitgliedern der ostafrikanischen Gesellschaft wird gleichzeitig energisch an der Bildung eines Consortiums zur Ausführung des Peters'schen Projects gearbeitet. Ob daneben auch noch für eine dritte Bahn das Kapital herbeizuschaffen ist, wird in maßgebenden Kreisen sehr angezweifelt.

Deutschland.

* **Berlin, 9. Dez.** Der **Reichstag** wird voraussichtlich schon Ende dieser Woche die **Weihnachtsferien** beginnen. Vorher soll außer der ersten Lesung des Etats noch diejenige der Zuckersteuervorlage erledigt werden. Darüber hinaus sind dringende Gegenstände einstweilen nicht vorhanden. Von den Initiativanträgen, deren allerdings noch eine ansehnliche Zahl unerledigt ist, würden die von socialdemokratischer und deutsch-freisinniger Seite in Bezug auf die Lebensmittelzölle gestellten in erster Linie stehen. — Mit dem Antrage auf Aufhebung des Jesuitengesetzes scheint es das Centrum nicht allzu eilig zu haben; er wird erst in einem späteren Stadium der Session zur Verhandlung kommen. Die wichtigste und lebhafteste Debatte dieser Woche dürfte diejenige über die Zuckersteuer werden.

* **[Zum Erlaß des Fideicommißstempels für Herrn v. Lucius]** und zu der Behauptung, daß Kaiser Wilhelm I. diesen Stempel zu erlassen pflegte, für welche Behauptung bisher noch nicht ein einziger Fall angeführt worden ist, wird dem „B. Tagebl." aus den siebziger Jahren ein Beispiel angeführt, welches das directe Gegentheil beweist. Das Gesuch des damals nobilitirten Herrn v. Klahr auf Klahrheim bei Nakel, der ein Fideicommiß errichtet hatte, ihm den ungefähr 10 000 Thaler betragenden Fideicommißstempel im Gnadenwege zu erlassen, wurde **durch Cabinetsordre abschlägig beschieden.** Ein Commentar ist überflüssig!

* **[Die Chancen des Antrages auf Aufhebung des Jesuitengesetzes.]** Die „Köln. Ztg." meint, daß man in Bundesrathskreisen den Centrumsantrag wegen Aufhebung des Jesuitengesetzes als gänzlich aussichtslos betrachte. Selbst wenn der Antrag die Zustimmung des Reichstages fände, würden die Bundesregierungen sich bestimmt ablehnend verhalten. Die von Gotha aus verbreitete Petition gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes sei, mit 7000 Unterschriften bedeckt, an den Reichstag abgegangen.

Moritz Ferbers Brautwerbung.

Historische Erzählung aus Danzigs alten Tagen von Walther Domansky.

20) (Fortsetzung.)

Verwirrt enteilte Moritz durch die offen stehende Thür ohne ein Wort des Abschieds, welches Frau Dorothea in ihrem Traumleben doch nicht erwidert hätte. Erst als er von neuem in der Hausflur stand, besann er sich und streifte rasch den Rosenkranz von seinen vor Erregung zitternden Händen. Dabei fielen die Schnüre zu Boden, aber Moritz Ferber dachte nicht daran, sie aufzuheben. Sobald er im Freien war, athmete er erleichtert auf, trotzdem die Schwüle bleiern auf den Häusern und Dächern lag. Ab und zu verschwand auch schon die stechende Sonne hinter finsterem Gewölk, aber der Junker achtete nicht darauf. Durch die nächsten Quergassen, welche er bald durchschritten hatte, führte ihn der Weg gerade zu dem Hause der Pielemanns hin. Auch die Frauengasse war menschenleer, so daß sein Erscheinen garnicht weiter auffiel. Einen Augenblick blieb er doch auf dem Beischlag stehen, dessen Stufen er in stürmischem Lauf hinangeschritten war. Es brauste ihm in den Ohren, und er wußte kaum, wie er seine Sache vorbringen würde. Aber bald darauf wollte er kurz entschlossen den mächtigen Klopfer an die eichene Thür fallen lassen, als er wahrnahm, daß dieselbe offen stand. Vielleicht war ihm das Glück hold, und er konnte mit der Jungfrau sprechen, ohne daß die anderen Hausgenossen etwas davon gewahr wurden. So schob er denn die schwere Thür vollends auf und gelangte in die halbdunkle Hausflur. In dem Pielemannschen Hause war er noch niemals gewesen, und deshalb fiel es ihm schwer, sich ohne weiteres zurechtzufinden. Doch geradeaus drang durch eine kleine Thür ein Lichtschimmer herein, und Moritz schritt darauf zu, indem er die Rechenstube des Hausherrn zur Linken ließ. Sieh, da befand er sich plötzlich in dem Gärtlein der Jungfer Anna, wo der stattliche Kastanienbaum in der Mitte stand. Davon hatte er ja durch die Alte gehört, welche damals die Besorgung des Briefleins auf sich nahm. Aber gleich günstig wie die alte Vettel sollte er es nicht treffen. Denn an Stelle der Jungfrau, welche er auf dem Bänklein unter dem Kastanienbaum vermuthete, fand er jemand anders vor. Es war der schwarze Hans und dazu noch in gar seltsamem Aufzuge. Denn die gute Jutta hatte ihm eine mächtige Küchenschürze umgebunden und eine Schüssel mit Rüben gegeben, welche er abputzen sollte. Bei dieser angenehmen Beschäftigung war er im Schatten des Kastanienbaumes eingenickt und schnarchte so laut, daß Moritz Ferber seinetwegen vorläufig unbesorgt sein konnte. Deshalb verließ der Junker wiederum das Gärtlein und machte leise die Thür zu, welche nach der Hausflur führte. In dem Halbdunkel, welches dort herrschte, war es nicht so leicht, die Wendeltreppe zu gewinnen. Endlich gelang auch dieses, und Moritz Ferber stieg in die oberen Räume des Hauses empor. In dem ersten Stockwerk war alles still und niemand wollte sich zeigen. Wo der kühne Eindringling auch eine Thür öffnete, fand er sämmtliche Gemächer leer. So trat er denn von neuem seine Wanderung an und stieg in das zweite Stockwerk hinauf. Dort lag nach der Straßenseite das Gemach der Jungfer Anna, wie er auf Umwegen erfahren hatte. Dort hoffte er auch die Jungfrau zu finden und ihr seine Liebe zu gestehen. Und richtig, als er leise und vorsichtig wie ein Dieb die Thür öffnete, stand er plötzlich der Gesuchten gegenüber. Aber der Anblick, welcher sich ihm darbot, war so lieblich, daß er wie angewurzelt auf der Schwelle stehen blieb. Jungfer Anna saß an dem offenen Fenster mit einer Näharbeit beschäftigt und hatte das feine Köpfchen sanft nach vorne geneigt. Wegen der Hitze hatte sie ihre schweren Haarflechten gelöst, und das dichte Haar umwallte die zierliche Gestalt wie ein glänzender Mantel. Auf dem Haupte aber trug sie einen Kranz von Rosen, welchen Jutta in der Morgenfrühe gewunden hatte. So saß die Jungfrau an dem Fenster und sah kaum einmal auf, als die Thür leise geöffnet wurde. Sie mochte wohl glauben, daß die Mutter oder Jutta hereintrat, und dachte nimmer an etwas Arges. Sobald sie aber aufschaute und den fremden Gast wahrnahm, erbleichte sie vor Schrecken und ein leiser Schrei entfuhr ihren Lippen. Eben wollte sie aufspringen und nach den Hausgenossen rufen, als Moritz Ferber, welcher näher getreten war, beschwörend seine Rechte auf ihren Arm legte.

„Fürchtet nichts, holdselige Jungfrau", begann er mit erregter Stimme, „ich bin nur hergekommen, um mit Euch endlich einmal Zwiegespräch zu halten unter vier Augen."

„Was verschafft Euch ein Recht dazu?" gab Jungfer Anna zurück und richtete sich so stolz empor, daß Moritz unwillkürlich einige Schritte zurücktrat.

„Mit dem Recht habe ich es lange genug versucht. Nun soll die Liebe sprechen und Euch sagen, daß ich ohne Euch nimmer leben mag."

Die Worte kamen hastig über die Lippen des Junkers und verfehlten auch nicht, auf Anna einen Eindruck zu machen. Trotzdem wandte sie sich seitwärts, und kaum hörbar ließ sie sich vernehmen:

„Gebt alle Hoffnung auf, Junker! Mein Herz — gehört einem Anderen."

Zum ersten Male war es, daß Jungfer Anna vor sich selber und vor einem Anderen ihre Liebe gestand. Das Blut schoß ihr siedend heiß in die Schläfe, und verwirrt griff sie nach der Lehne eines Schemels, wie um sich daran zu halten. Moritz Ferber zerdrückte zornig sein Barett zwischen den Händen und fragte:

„Darf man denn auch wissen, wer der glückliche Freiersmann ist?"

Empört schaute die Jungfrau dem dreisten Sprecher gerade in das Antlitz und erwiderte:

„Ich verweigere Euch die Antwort. Ihr seid mein Beichtiger nicht."

Der Junker biß die Lippen aufeinander und schwieg eine Weile. Dann warf er sich plötzlich der Jungfrau zu Füßen und rief in leidenschaftlichem Tone aus:

„So leichtes Spiel soll mein Nebenbuhler nicht haben. Seht her, wie ich Euch jetzt zu Füßen liege, so will ich gen Rom wallfahrten und die Kniee des heiligen Vaters umfassen, daß er mir helfe, Eure Hand zu gewinnen."

„Soll's etwa wieder das geistliche Recht sein, worauf Ihr Euch verlasset?" fragte Anna nicht ohne leisen Spott. Moritz Ferber antwortete nichts, sondern bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. So verharrten die Beiden eine Zeit lang regungslos und merkten jetzt erst, welche Veränderung draußen in der Natur vorgegangen war. Schon längst hatte sich nämlich der Himmel umdüstert, und ein starker Wind peitschte schwere Regentropfen durch das offene Fenster herein. Ueberdies zuckte jetzt durch das Gemach ein greller Blitz, welchem ein lang anhaltender Donner folgte. Jungfer Anna schaute zitternd auf den ungestümen Werber, welcher noch immer in seiner knieenden Stellung verblieb. Ihr graute in dieser Gesellschaft, und herzlich sehnte sie sich danach, daß die Mutter oder Jutta kommen möchte. Aber die konnten möglichenfalls wer weiß wo in dem weitläufigen Gebäude stecken und schienen ihren Liebling ganz und gar vergessen zu haben. Wenigstens war in der Nähe kein Geräusch zu vernehmen, welches auf die Anwesenheit der beiden Frauen hindeutete. Einen Augenblick wurde es ganz finster in dem kleinen Gemach, und Anna erwartete von Secunde zu Secunde einen zweiten schweren Donnerschlag zu hören. Aber merkwürdiger-

* [Sonntagsruhe für Post-, Eisenbahn- und Telegraphenbeamte.] Der „Verein für christliche Volksbildung“ hatte eine Eingabe an den Kaiser gerichtet, welche um die Erweiterung der Sonntagsruhe für Post-, Eisenbahn- und Telegraphie-Beamte bat. Jetzt hat der Verein durch den Generalpostmeister und durch den Eisenbahnminister die Antwort auf seine Eingabe erhalten. In dem Schreiben des Hrn. v. Stephan heißt es einfach, daß „der Post- und Telegraphendienst an den Sonn- und Feiertagen bereits so weit eingeschränkt ist, als sich dies mit den allgemeinen Interessen und mit der Sicherheit des Betriebes irgend verträgt“; in dem Bescheide des Herrn v. Maybach wird gesagt: „Ob und inwieweit im einzelnen noch Erleichterungen eintreten können, unterliegt der pflichtgemäßen Prüfung der zuständigen Verwaltungsbehörden, welche dieserhalb bereits wiederholt mit den erforderlichen Weisungen versehen sind“, und es wird hinzugefügt, daß der Vereinsvorstand von Seiten des Ministers des Innern noch besonderen Bescheid zu gewärtigen habe. In den Kreisen des genannten Vereins betrachtet man dem „Reichsboten“ zufolge die Sache durch diese Erklärungen „selbstverständlich nicht als erledigt“.

* [Officiöse Presse und Welfenfonds.] „Es läßt sich“, schreibt die „Voss. Ztg.“, „nicht verkennen, daß sich auf dem Gebiete der officiösen Presse seit dem Rücktritte des Fürsten Bismarck die Verhältnisse wesentlich gebessert haben. Aber ist eine Besserung gern anzuerkennen, so ist doch nicht zu leugnen, daß dieser Wandel einstweilen seine Gewähr nur in den Personen findet. Personen sind vergänglich. Auch ist es nicht unmöglich, daß der Beschluß des Staatsministeriums, zu officiösen Kundgebungen nur den „Staats-Anzeiger“ zu benutzen, wieder aufgehoben werde. Die Forderung, daß dem Unwesen der officiösen Presse auch für die Zukunft gesteuert, also in erster Linie der **Welfenfonds beseitigt** werde, bleibt daher nach wie vor berechtigt. Das Staatsministerium wird sich über das Schicksal dieses Fonds nachgerade ein Urtheil gebildet haben, und man wird von dem Finanzminister spätestens bei der Berathung des preußischen Staatshaushalts erfahren wollen, wie es mit den Einnahmen des Welfenfonds fernerhin gehalten werden soll. Wie man auch über die Verwendung des Kapitals denke, so viel ist gewiß, daß es unabweisbar scheint, die Verwaltung desselben und die Verwendung der Zinsen wie alle übrigen Einnahmen des Staates der Aufsicht der Volksvertretung und der Ober-Rechnungskammer zu unterstellen. In einer solchen Maßregel würde die öffentliche Meinung ein Zeugniß sehen, daß es der Regierung mit dem Vorsatze ernst ist, der Wiederkehr des officiösen Preßtreibens für die Dauer vorzubeugen.“

* [Gegen den Antrag Windthorst auf Aufhebung des Jesuitengesetzes] erklärt sich auch die freisinnige „Kieler Ztg.“, indem sie schreibt:

Daß ein Verbot des Jesuitenordens nicht nur von weltlichen Herrschern, sondern auch von dem Papste der römischen Kirche ausgesprochen worden ist, weiß man zur Genüge. Ebenso weiß man zur Genüge, daß der Jesuitenorden wesentlich zu dem Zwecke gegründet worden ist, die Reformation rückgängig zu machen, und daß er in diesem Sinne auch gewirkt hat, häufig mehr als es den Völkern zum Segen gereichte. Die Moral der Jesuiten ist oft beleuchtet und angegriffen worden. Ihr Grundsatz des Kadavergehorsams kann sehr ernste Anfechtung erfahren, und es ist fraglich, ob nicht der Jesuitenorden unter § 128 des Strafgesetzbuches fällt, nach welchem die Theilnahme an einer Verbindung, in welcher gegen bekannte Obere unbedingter Gehorsam versprochen wird, mit Gefängniß bis zu sechs Monaten bedacht wird. Diese Ansicht, welche allerdings von Hinschius bekämpft wird, ist in der Literatur wiederholt beispielsweise von Friedberg vertreten worden. In jedem Falle läßt sich nicht leugnen, daß sich bei dem Gedanken an die Rückkehr der Jesuiten der weitesten Kreise ein unbehagliches Gefühl bemächtigt. In protestantischen Kreisen sieht man in diesem Schritte eine ernste Gefahr. Denn gestattet man den Jesuiten ihre frühere Thätigkeit, namentlich auch auf dem Gebiete des Unterrichts, so sieht sich der Protestantismus immerhin bedroht. Aber auch in katholischen Kreisen ist man vielfach von jeder Begeisterung für den Jesuitenorden frei; einzelne andere Orden haben regelmäßig in stetigen Kämpfen mit ihnen gestanden, und ein großer Theil des Clerus sieht in den Jesuiten eine Art schlimmer Spione und anmaßlicher Oberaufseher. Wir wissen nicht, wie in diesem Augenblick die Reichsregierung sich zu dem Antrage Windthorst stellt. Wir verhehlen aber nicht, daß wir durchaus wünschen, **der Antrag werde schon vom Reichstage abgelehnt**, damit der Bundesrath nicht erst in die Versuchung komme, seine Zustimmung zu der Aufhebung des Gesetzes zu geben.

* [Künstliche Kaffeebohnen.] Seit geraumer Zeit folgt man seitens der Reichsregierung mit Aufmerksamkeit dem Geschäftsbetriebe mit sogenannten künstlichen Kaffeebohnen, welche in öffentlichen Blättern gleichwie die Maschinen, welche zu ihrer Herstellung gebracht werden, angepriesen werden. Diese Kaffeebohnen sind für sich allein zur Bereitung eines dem Kaffee in Geschmack und Wirkung ähnlichen Getränkes nicht geeignet und dürfen daher auch nicht als ein Ersatzmittel des Kaffees zu betrachten, sondern nur dazu bestimmt, in Vermischung mit natürlichen Kaffeebohnen im Handel verwerthet zu werden. Die Regierung hat die angestellten Untersuchungen um ein Fabrikat aus gesundheitsschädlichen Stoffen gehandelt, bei welchem es unwiderleglich auf Täuschung des Publikums abgesehen ist. Nun ist der Verkauf eines solchen Gemisches nicht zu verbieten, sobald der Waare eine jede Täuschung über ihre Beschaffenheit ausschließende Bezeichnung gegeben wird, immerhin aber bleibt in diesem Falle die Gefahr einer solchen bestehen, und die Anfertigung der betreffenden Maschinen zur Anfertigung der künstlichen Kaffeebohnen hat die Täuschung des Publikums zur Voraussetzung. Die Regierung erachtet es, wie die „N. Allg. Ztg.“ schreibt, als vom öffentlichen Interesse geboten, einer hier vorliegenden Verletzung des Nahrungsmittelgesetzes entgegenzutreten, zumal bisher alle öffentlichen Warnungen der Behörden gegen die Anfertigung und den Vertrieb des künstlichen Kaffees fruchtlos gewesen sind. Es soll daher eine kaiserliche Verordnung dahin ergehen, daß auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes die Herstellung, der Verkauf und das Feilhalten von Maschinen zur Anfertigung künstlicher Kaffeebohnen verboten wird.

Augsburg, 8. Dezember. Heute fand hier eine **große Versammlung von Katholiken und Protestanten** statt, in welcher nach einer Rede des Oberbürgermeisters Fischer eine **Adresse** gegen **die Aufhebung des Jesuitengesetzes** beschlossen wurde. (W. T.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. Dezbr. Der hier tagende **Congreß der Bergarbeiter**, an dem auch einige Reichsrathsabgeordnete Theil nahmen, beschloß mehrere Resolutionen betreffs des allgemeinen Wahlrechts und der Verbesserung der Lage der Bergarbeiter.

Italien.

Rom, 9. Dezbr. Wie die Blätter melden, hat **der Minister des Schatzes** wegen Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Arbeitsminister betreffs Verminderung der Ausgaben für öffentliche Arbeiter **die Entlassung eingereicht.**

Serbien.

Belgrad, 8. Dezbr. Das von der **Königin-Mutter Natalie** dem Präsidenten der Skupschtina übersandte **Memorandum** verlangt die Gelegenheit und Möglichkeit, ihren Sohn an Sonn- bezw. Feiertagen einige Stunden zu sehen. Dem Memorandum ist eine Anzahl Aktenstücke beigegeben, darunter auch Briefe vom König Milan, von Gruic und von Gimic. Die Regierung soll, wie verlautet, beabsichtigen, einen im Memorandum nicht mitgetheilten Brief des Regenten Ristic zu veröffentlichen, in welchem derselbe der Königin Natalie vorwirft, sie wolle die Rolle einer Königin-Regentin spielen und die Erziehung des jungen Königs leiten, was gegen die Verfassung verstoße. — Wie aus guter Quelle mitgetheilt wird, würde sich die Skupschtina in den allernächsten Tagen in geheimer Sitzung mit dem Memorandum beschäftigen, sie habe diesen Beschluß aus principiellen Gründen gefaßt. Die Regierung halte dagegen einstimmig unentwegt ihren Standpunkt fest, die Skupschtina sei incompetent, in den Privatangelegenheiten des Königshauses zu interveniren. Die Regierungspartei stimmt hierin mit dem Ministerium überein.

Rußland.

* [Der Zar und Monte Carlo.] Aus Nizza wird gemeldet, daß der Zar beschlossen habe, seinen Unterthanen das Betreten des Fürstenthums Monaco zu verbieten. Natürlich bildet diese Nachricht dort das Tagesgespräch. Wie man vermuthet, ist der Grund dieses Verbotes der, daß eine große Anzahl reicher russischer Familien durch das Hazardspiel zu Grunde gerichtet worden ist. Der russische Consul in Nizza hat sich, irgend welche darauf bezügliche Fragen zu beantworten.

Amerika.

* [Der König der Sandwichsinseln], Kalakaua, ist in San Franzisko eingetroffen und dort mit königlichen Ehren empfangen worden. Der Zweck der Reise des Königs ist, eine Anleihe in den Vereinigten Staaten abzuschließen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 9. Dezbr. Im Reichstage wurde heute zunächst nach einem kurzen Disput zwischen dem Abg. Stadthagen (Soc.) und dem Minister Bötticher die Vorlage über Helgoland gegen die Stimmen der Socialdemokraten in dritter Berathung angenommen. Es folgte die erste Lesung des Etats.

Staatssecretär **v. Maltzahn** vertheidigt den Etat in längerer Rede.

Abg. **Richter**: Alles beweise, daß es auch ohne den Fürsten Bismarck gehe, zumal in der auswärtigen Politik. In der inneren Politik sollte man mit einer Reihe älterer Inventarienstücke aus der Regierungszeit des früheren Reichskanzlers allmählich aufräumen. Mit dem Socialistengesetz sei das geschehen, leider aber nicht mit der Alters- und Invaliditäts-Versicherung, einem Erzeugniß der Gesetzgebung, das auf falschen Vorstellungen von der Befähigung des Staates auf dem socialen Gebiete beruhe, dem sogar die allernächsten Interessirten mit eisiger Theilnahmlosigkeit gegenüberstehen. Das Inkrafttreten dieses Gesetzes müsse als ein wahres Verhängniß für das Reich angesehen werden, aber leider sei keine Aussicht dafür, diesen Schritt zu verhindern oder aufzuschieben. So könne die freisinnige Partei nur nochmals vor dem Lande jede Verantwortlichkeit für diesen „Sprung ins Dunkle“ ausdrücklich ablehnen. Zum Etat selbst stellte Redner an die Vertreter der Reichsverwaltung die bestimmte Frage, ob Mehrforderungen für Heer und Flotte neben dem Etat in Aussicht genommen seien oder nicht. Das Extraordinarium für Heer und Marine habe in den letzten 5 Jahren 949 Millionen betragen. Für Eisenbahnbauten seien in derselben Zeit in ganz Deutschland nur 600 Millionen ausgegeben worden. Im Gebiete der Heeres- und Marineverwaltung scheine jetzt die Neubeschaffung des Materials zu rasch und in zu kostspieliger Weise zu erfolgen. Wie verfehlt mit dem Flottenbau vorgegangen worden ist, beweisen die Zahlen des Etats. Vor zwei Jahren noch glaubte der jetzige Reichskanzler mit je 8 Millionen für die nächsten fünf Jahre zum Zwecke des Flottenbaues auskommen zu können. In diesem Jahre werden hierfür allein 45 Millionen gefordert, 5 Millionen mehr als für 5 Jahre in Aussicht genommen worden war. Nun finden wir noch eine Position hinzugefügt, für Aenderungen der Construction nach der Fertigstellung, von über 1 Million. Außerdem kommen hinzu Ersatzsummen für den „Adler“ und „Eber“ und die ganz überflüssige Kaiseryacht, ferner Torpedoboote; auch will man verschiedene neue große Panzerfahrzeuge bauen. Man sollte doch auch schon mit Rücksicht auf die Erwerbung von Helgoland und die damit zusammenhängende Küstenvertheidigung im Tempo innehalten. Redner verbreitet sich sodann über Colonial-, Zoll- und Steuerpolitik.

Reichskanzler **v. Caprivi** geht auf einzelne Punkte des Vorredners ein und sucht dieselben zu widerlegen.

Abg. **Bebel** (Soc.): Einem der reichsten Leute im preußischen Staate wird ohne weiteres ein Steuererlaß von 250 000 Mk. gewährt. (Hört! hört! links.)

Der Reichstag wird Ende der Woche seine Plenarsitzungen bis nach Neujahr vertagen.

Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhause leitet Cultusminister **v. Goßler** den Entwurf über die **Abänderung der lex Huene** mit einer Rede ein, welche diese Vorlage vertheidigt.

Abg. **Windthorst** hält an der lex Huene fest.

Abg. **Meyer-Arnswalde** (wildconservativ) wendet sich gegen die lex Huene, welche die Finanzen des Staates, der Kreise und Provinzen ruinire.

Finanzminister **Miquel** empfiehlt das Gesetz.

Abg. **Rickert**: Ich billige dies Gesetz seinem Zweck, aber nicht der Form nach. Ich betrachte es lediglich als einmalige Maßregel in Bezug auf den nothwendigen, feststehenden Zweck. Ich stimme nicht der Ansicht der Abg. Meyer-Arnswalde zu, die lex Huene müsse dauernd um diesen Betrag gekürzt werden. Für dies Gesetz trete ich ein, weil nach der Behauptung der Regierung die geforderte Summe für Schulbauten nöthig ist. Stände nicht diese Summe zur Verfügung, so müßte das Erforderliche, sogar wenn nöthig, auf dem Wege der Anleihe beschafft werden. Wir müssen im nächsten Jahre die nothwendigen Schulbauten unbedingt vornehmen. Allerdings sei durch Erhöhung der Kornzölle die Grundlage der lex Huene wesentlich verändert. Daß der Osten durch diese Vorlage besser wegkomme, sei kein Grund gegen die Vorlage. Der Osten habe oft genug im Interesse des Vaterlandes bluten müssen. Er acceptire die Vorlage unbedingt, wünsche aber Mittheilungen der Regierung über die Verwendung dieser Summen. Den Schulräthen und der Schulbureaukratie dürfe das nicht allein überlassen bleiben.

Es sprechen noch die Abgg. **Sattler** (nat.-lib.), **Arendt** (freicons.), **Limburg-Stirum** (cons.), **v. Tiedemann** (freicons.), Schultz-Lupitz (freicons.), Cremer-Teltow (wildcons.) Der **Präsident** erbittet und erhält von dem Hause die Ermächtigung, die nächste Sitzung mit der Tagesordnung nach eigenem Ermessen anzusetzen, da gegenwärtig für die Plenarberathungen außer dem Antrag Conrad kein Material vorliege. In diesem Jahre wird also keine Plenarsitzung mehr stattfinden.

Berlin, 9. Dezbr. Nach der „Kreuzztg.“ ist die Meldung von dem Entlassungsgesuch des Präsidenten des Oberkirchenraths **Hermes** [illegible]sächlich **unrichtig**.

— Der Präsident des Reichsinvalidenfonds **Michaelis** ist gestorben.

— **Der Congreß der freien Hilfskassen Deutschlands** beschloß in seiner heutigen Sitzung, daß eine Abänderung des Hilfskassengesetzes unbedingt erforderlich sei, und ersucht den Bundesrath und Reichstag, die betreffende Aenderung in entsprechender Form vorzunehmen. Der Congreß spricht sich ferner gegen jede weitere Belastung der Hilfskassen, namentlich bezüglich der Meldepflicht, aus.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet über die **Schulfrage-Conferenz**: In der heutigen Sitzung sprachen sich Schrader (Halle) und Kropatscheck (Berlin) gegen Schmälerung des altsprachlichen Unterrichts in den Gymnasien aus. Schrader hält nur eine Entlastung der Schüler in Nebenfächern und Verminderung der Stundenzahl zwecks vermehrten häuslichen Studirens für wünschenswerth. Paulsen (Berlin) äußerte sich gleichfalls gegen die Verringerung des altsprachlichen Unterrichts, hält indeß eine innere Umformung des Unterrichts für möglich. Major Fleck und Geheimer Oberregierungsrath Lüders sprachen als Commissare des Kriegs- und Handelsministeriums. Hofprediger Frommel gab den Klagen der Eltern über Ueberbürdung der Schüler Ausdruck. Hinzpeter nahm Gelegenheit, dankbar anzuerkennen, daß das Kasseler Gymnasium an seinem kaiserlichen Zögling seine Schuldigkeit voll gethan und alle Erwartungen in hohem Maße erfüllt habe.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen sprachen noch Göring, Hölzer-Hagen und Fürstbischof Kopp. Die Discussion über die Frage 3 (Einschränkung der Unterrichtsstunden in den alten Sprachen in den Gymnasien) wurde beendet. Die Abstimmung erfolgt erst nach Erledigung der Fragen 1 (über die Beibehaltung der bestehenden Arten der höheren Schulen) und 4 (Beibehaltung der im Jahre 1882 angeordneten Verstärkung des Lateins in den Realgymnasien). Die nächste Sitzung findet Mittwoch 10 Uhr statt.

— An der gestrigen **Verhandlung über die argentinische Finanzlage** bezüglich der auf dem deutschen Markte emittirten argentinischen Staatsanleihen nahm eine Reihe erster deutscher Banken Theil. Man protestirte dagegen, daß auf Grund des Vorschlags des englischen Comités eine Aenderung in der pünktlichen Erfüllung der Verbindlichkeiten der Regierung ihren Anleihegläubigern gegenüber eintrete. Sodann wurden im Sinne der von den deutschen und französischen Delegirten in der Londoner Conferenz gemachten Vorschläge weitere Maßnahmen beschlossen und die argentinische Regierung von dem Protest und den Beschlüssen verständigt.

Braunschweig, 9. Dezbr. Die **Handelskammer** des Herzogthums beschloß betreffs der Zuckersteuer eine Petition an den Reichstag um Erhöhung der offenen Prämiensätze um 60 Procent für die Uebergangszeit. Die Mehrheit der Handelskammer ist für Beseitigung des jetzigen Steuersystems, jedoch unter möglichst schonenden Uebergangsbestimmungen, eventuell Fortzahlung der entsprechenden Prämien auch nach dem Jahre 1895, falls bis dahin die concurrirenden Staaten die Prämien nicht ebenfalls erheblich ermäßigt haben.

Hamburg, 9. Dezbr. Dem „Hamb. Corresp.“ zufolge ist **Johann Orths Schiff** „Margarete“

---

weise blieb Blitz und Donner fortan aus, indem das Unwetter sich in dem einen Schlage entladen hatte. Der Junker erhob sich endlich und schaute Anna mit leidenschaftlich erregten Zügen an.

„Weh mir, daß ich Liebe erzwingen will“, stieß er hastig hervor. „Wollet Ihr mich wirklich ohne ein Zeichen von Zuneigung gehen lassen?“

Jungfer Anna wandte sich ab, um ihre hervorquellenden Thränen zu verbergen. Die lange verhaltene Erregung war zu stark gewesen, um sich gänzlich hemmen zu lassen. Bei der Wendung ihres Hauptes fiel aus dem Kranze, welchen sie trug, eine voll aufgeblühte Rose auf den Fußboden hernieder. Moritz Ferber bückte sich eilig darnach, um die Letztere aufzuheben. Sobald er aber die Rose in der Hand hielt, entblätterte dieselbe, so daß die zarten Blättchen wiederum zur Erde fielen.

„Ein böses Zeichen“, knirschte er ingrimmig. „So mag es schließlich auch mit meiner Liebe zu Euch gehen.“

Damit verließ er ohne Abschiedswort das Gemach, welches er als ein dreister Eindringling betreten hatte. Jungfer Anna athmete erleichtert auf, als die Thür sich hinter dem unwillkommenen Gaste schloß. Dann trat sie an das Fenster, welches trotz des noch immer strömenden Regens offen geblieben war. Von dort aus konnte sie dem Junker Moritz nachschauen, wie derselbe eilig die Frauengasse entlang schritt. Fast war es wie Mitleid mit dem unseligen Jüngling, was in diesem Augenblick ihr weiches Mädchenherz durchbebte. Sicherlich war es jetzt von Seiten des kecken Freiers keine lose Tändelei mehr, mit welcher er sich um ihre Hand bewarb. Sondern jedenfalls war es nunmehr eine starke und aufrichtige Liebe, welche sein Herz offenbarte. Und doch konnte sie diese Liebe nicht erwiedern, das fühlte sie nach dem letzten Vorfall mehr wie jemals. Begierig sog sie die erfrischende Kühle ein, welche der Gewitterregen mit sich brachte. Und unwillkürlich trat dabei das Bild Heinrichs v. Süchten vor ihre Seele, ob sie gleich selber darüber lächelte. Im Stillen begann sie die Liebe und Zuneigung, welche die beiden jungen Männer unzweifelhaft zu ihr hegten, mit einander zu vergleichen. Und da glich denn die Liebe des Junkers Moritz der drückenden Gewitterschwüle, in welcher sie nicht leben und athmen mochte. Die ruhige und besonnene Art aber, womit Heinrich v. Süchten ihr seine Zuneigung zu beweisen trachtete, glich in ihren Augen der erfrischenden Kühle, welche augenblicklich dem Gewitter folgte. Möglich, daß ihr lebhafter Sinn sich gerade durch diesen Gegensatz angezogen fühlte. Aber mit Moritz Ferber hätte sie nimmer glücklich werden können, davon war sie fest überzeugt. Während sie diesen Gedanken Raum gab, öffnete sich plötzlich die Thür, und die Mutter trat herein. Frau Gertrud begann sich in ihrer Zärtlichkeit zu entschuldigen, daß sie das Töchterchen während des Gewitters allein gelassen hatte. Aber sie war mit Jutta oben auf dem Boden des Hauses beschäftigt gewesen, unter dem alten Gerümpel, welches sich dort im Laufe der Jahre aufgespeichert hatte, einmal Umschau zu halten. Dabei hatten die beiden Frauen garnicht das Herannahen des Unwetters bemerkt, und bei dem einen Donnerschlage meinte Jutta, ihr beherztes Aennchen würde sich nicht gleich gar so sehr ängstigen. Aber der Mutter hatte es doch keine Ruhe gelassen, bis sie endlich hinabstieg, um nach ihrem Liebling zu sehen. Eben wollte sie die Haare ihres Töchterleins von neuem flechten, als der schwarze Hans plötzlich auf der Thürschwelle erschien. Und zwar sah der Riese mit dem Kindergemüth ziemlich verstört aus und brachte nur stotternd die Worte hervor:

„Ich habe nicht Schuld daran, gewiß, ich habe nicht Schuld daran.“

Jedenfalls hatte der einfältige Tölpel den Junker Moritz zur Hausthür hinausschreiten gesehen und denselben vielleicht für einen Dieb gehalten. Aber den vermeintlichen Dieb anzuhalten, davon schreckte ihn wieder die vornehme Kleidung zurück, welche der Fremde trug.

Die Hausfrau horchte bei seinen Worten erstaunt auf, und selbst Anna wußte sich im Augenblick den Zusammenhang nicht zu erklären. Plötzlich fiel es ihr jedoch auf die Seele, daß der schwarze Hans den Junker Moritz gesehen haben könnte, und sie wurde abwechselnd roth und blaß. Die Mutter sah forschend bald ihr Töchterlein und bald den schwarzen Hans an und fragte besorgt:

„Woran hast du nicht Schuld, Hänsel? Sprich nur getrost.“

„Daß der fremde Mann hier im Hause war. Als ich dazu kam, war er bereits vor der Thür“, lautete die Antwort.

„Ist denn jemand hier gewesen?“ fragte Frau Gertrud, und Anna sah sich genöthigt, den Hergang zu erzählen. Zuvor winkte sie aber dem schwarzen Hans, daß er sich entfernen sollte, und dieses Mal erfaßte der Tölpel richtig seine Aufgabe und trollte von dannen. Als die beiden Frauen allein waren, begann Jungfer Anna mit zaghafter Stimme:

„Erschrick nicht, liebe Mutter, aber der kecke Moritz Ferber hat es vor kaum einer Stunde gewagt, unangemeldet und als ein frecher Eindringling dieses Gemach zu betreten.“

Frau Gertrud erbleichte und setzte sich auf einen Schemel, welcher in der Nähe stand.

„Und was war sein Begehr?“ fragte sie eindringlich.

„Er hat mir von neuem Herz und Hand angetragen, und hier auf dieser Stelle lag er vor mir auf den Knieen“, erwiederte die Jungfrau.

Der Mutter schien Anna in diesem Augenblick größer und reifer geworden zu sein, so daß sie erstaunt zu derselben emporblickte.

„Was hast du geantwortet?“ forschte sie nur und legte ihre schmale Hand auf den Arm der Jungfrau.

„Daß ich seine Liebe nicht erwiedern kann“, entgegnete Anna und fügte leise hinzu: „weil — weil ich einen Anderen liebe.“

„Und dieser Andere?“ fragte die Mutter lächelnd. „Ist's etwa Heinrich v. Süchten?“

„Richtig gerathen, Herzensmutter, aber beileibe nicht das Geheimniß ausgeplaudert“, klang es zurück.

„Bist du auch seiner Gegenliebe ganz gewiß?“ begann Frau Gertrud von neuem und zog nachdenklich die klare Stirn in Falten.

„Noch hat er sich nicht geradezu erklärt“, entgegnete Anna kleinlaut, „aber der Zufall wird es schon fügen, daß wir unserer gegenseitigen Neigung inne werden. Und nun, Mütterchen, laß mich ein wenig mit meinen Gedanken allein. Mein Kopf schmerzt von dem Erlebniß der letzten Stunde, und das Blut hämmert gegen die Schläfe.“

„Du armes Kind“, sagte Frau Gertrud und drückte einen Kuß auf Annas Stirn, „doch nein, du glückliches Kind.“

Sie wollte hinzusetzen: „Werde nur glücklicher als deine Mutter“, aber schweigend verließ sie das Gemach. Jungfer Anna setzte sich wiederum an das Fenster und ließ die heiße Stirn von dem kühlen Winde fächeln. Ein glückseliches Lächeln spielte um ihre Lippen just wie der erste Sonnenstrahl, welcher über die Dächer dahinhuschte. Wenn ihr eigenes Geständniß vor der Mutter sie schon so glücklich gemacht hatte, wie würde es erst das Geständniß aus Heinrichs Munde thun. Mit glänzenden Augen schaute sie hinaus nach dem alten Lindenbaum, auf welchem eine Taube gegen die Gewohnheit dieser Thiere ein Weilchen rastete. Vielleicht war es eine von Heinrichs Tauben, welche sich bei dem Unwetter hierher verirrt hatte. Der Gedanke bereitete Anna neue Freude, und jubelnd warf sie dem zarten Thier eine Kußhand zu.

(Forts. folgt.)

von der Hamburger Bark „Marie Mercedes" zuletzt am 31. Juli mit sechs anderen Schiffen vor den Ausläufern des Cap Horn während eines furchtbaren Orkans bei 15 Grad Kälte gesehen worden.

Hamburg, 9. Dezbr. Dem „Hamb. Correspondent" zufolge ist in Sachen des Cigarrenarbeiterstrikes dessen gestrige Notiz über das Interesse des Kaisers an dem Strike und die Reise des Vorsitzenden des Fabrikantenvereins nach Berlin insofern nicht ganz zutreffend, als der Vorsitzende nicht zum Vortrag befohlen worden ist, sondern Informationen durch die Behörden eingezogen werden.

Luxemburg, 9. Dezember. Der von dem Großherzog in der heutigen Kammersitzung zu leistende Eid lautet, wie folgt: „**Ich schwöre auf die Verfassung, die Gesetze des Großherzogthums Luxemburg zu beobachten, die Unabhängigkeit der Nation und die Unantastbarkeit des Gebietes aufrechtzuerhalten, ebenso die öffentliche und die persönliche Freiheit und die Rechte aller und jedes meiner Unterthanen; auf die Aufrechthaltung und Vermehrung des Wohles von Staat und Bürger, wie ein guter Fürst thun soll, alle Mittel zu verwenden, die die Gesetze zu meiner Verfügung stellen, wozu Gott mir helfe!**"

London, 9. Dezbr. Die „Times" bemerkt in ihrem City-Bericht, die **amerikanische Finanzkrise** sei eine directe Folge des Sturzes Barings. Alle zwei Monate wurden 4 Millionen Pfund auf Baring gezogen, was mit der Liquidation der Firma plötzlich aufhörte.

Danzig, 10. Dezember.

* **[Petition gegen das Jesuitengesetz.]** Die hiesige Centrumspartei gedenkt auf nächsten Dienstag eine Versammlung katholischer Einwohner Danzigs in den Schützenhaussaal zu berufen, von welcher eine Petition um Wiederzulassung der Jesuiten in Deutschland beschlossen werden soll.

M **[Die Vorbilder- und Büchersammlung]** des gewerblichen Centralvereins (Jopengasse 52, geöffnet Dienstag und Freitag 7—9 Uhr Abends, Sonntag 10 bis 12 Uhr Mittags) wurde im Monat November von 85 Personen (35 Damen, 50 Herren) besucht. 68 Personen entliehen 572 Objecte im Werthe von 934,50 Mk. Neu angeschafft und in dem Bücherverzeichniß, das jedem gratis zur Verfügung steht, noch nicht aufgeführt sind folgende Werke: 1. Guant, Monogramm-Album-Musterblätter für Weiß-, Bunt- und Goldstickerei, Lederpressung, Porzellan- und Majolika-Malerei. 2. Clara Roth, Anleitung zur Kerbschnitzerei. 3. Clara Roth, Neue Kerbschnitzereimuster. 4. Deutsches Malerjournal, Band VII. 5. 6. Möllinger, Wagen- und Chaisenbau, Jahrgang 1890. 6. Das Schreinerbuch, von Th. Krauth und Gales Meyer, II. Band. Die gesammte Möbelschreinerei mit besonderer Berücksichtigung der kunstgewerblichen Form.

* **[Detaillisten-Verein.]** In der Versammlung des hiesigen Vereins der Detaillisten am Montag Abend hielt Hr. Gymnasiallehrer Dr. Prahl einen Vortrag über die wirthschaftlichen Verhältnisse der Vereinigten Staaten von Nordamerika in ihrem Einfluß auf Europa. Die Völker der Erde bilden heute — so ungefähr führte der Vortragende aus — ein großes Gebiet gemeinsamer wirthschaftlicher Interessen, in dem jede Störung empfindlich sich bemerkbar macht, zumal wenn ein so kräftiger Wirthschaftskörper wie Nordamerika sich als unliebsamer Tischgenosse erweist. Denn gerade dieses Land hat sich in einer Weise entwickelt, daß es unser Staunen und zugleich Bedenken hervorrufen muß. Von 3 Mill. Einwohnern im Jahre 1783 hat die Bevölkerung sich auf über 62 Millionen gehoben; der Umlauf an Geld betrug im Jahre 1830 nur 19 Dollars auf den Kopf, heute dagegen 29 Dollars, trotzdem die Bevölkerung um 55 Millionen sich vermehrt hat. Im Gegensatz dazu haben sich die Schulden von 2900 Millionen Dollars im Jahre 1865 auf 78 Millionen vermindert. Den Grund zu dieser Blüte erblicken wir hauptsächlich im Ackerbau, denn die Vereinigten Staaten sind heute der erste Ackerbaustaat der Erde. Ueberragt doch die Jahresproduction von 52 Milliarden Mark um 10 Milliarden selbst diejenige Rußlands. Fünf Siebentel davon bilden allein Mais und Weizen. 1859 führte Nordamerika noch Weizen ein, heute liefert es ein Viertel des Gesammtertrages der Erde und ist damit unendlich wichtig geworden für die Ernährung Europas. Nächst jenem kommen in Betracht Baumwolle, Tabak und in jüngster Zeit der californische Wein. Mit dem Ackerbau geht zusammen die Viehzucht. Die Vereinigten Staaten besitzen jetzt etwa 50 Mill. Schweine, von denen allein Chicago jährlich 6 Millionen verarbeitet. Die Ausfuhr von Schinken und Wurst betrug 1860 nur 9 Mill. Mk., 1889 schon 200 Mill. Mk. und heute etwa 250 Mill. Mk. Das schlachtet Chicago jährlich noch 1 300 000 Rinder, die zu Büchsenfleisch verarbeitet werden. Daneben geht die Ausfuhr von lebendem Vieh, schon 1884 mehr als eine halbe Million. [illegible] jetzt durchschnittlich 1¼ Million Tonnen Butter und ¼ Million Tonnen Käse ausführt. Die Industrie Nordamerikas leistet nicht das, was man erwarten sollte. [illegible] Erstere blieb 1870 noch hinter Deutschland oder Frankreich zurück, 10 Jahre später [illegible] die Ausfuhr der gesammten Industrie verschwindend gering. Das liegt außer den besonderen Schwierigkeiten, welche die amerikanische Industrie zu kämpfen hat, wie Wechsel der Fabrikarbeiter, hoher Zinsfuß, besonders am Schutzzoll, denn dieser vertheuert die Herstellung der Fabrikate derart, daß das Ausland billiger arbeiten kann. [illegible] an Arbeitskraft und baarem Gelde, welches ihm jährlich durch die Einwanderer dort zuströmt. Dieses allein betrug in 20 Jahren nach einer genauen Durchschnittsrechnung 1½ Milliarden Mk. Nicht zu vergessen ist schließlich, daß das ganze Heer Amerikas 25 000 Mann beträgt. Was das bedeuten will gegenüber den Waffenheeren der europäischen Staaten, ergiebt sich von selbst. [illegible] gegen Amerika im Nachtheil, weil ihre eigene Landwirthschaft ihre Bevölkerung nicht ernähren kann, weil sie Kräfte, die sie mit Kosten großgezogen, nebst Kapital an jenes verlieren, weil die politischen Verhältnisse sie zwingen, ihre Hauptkraft der Erhaltung ihrer Heere zuzuwenden, während Amerika seinen Reichthum auf anderen Gebieten verwerthet. Im Vortheil sind wir allein noch in der Industrie. Redner schloß nach einigen weiteren Erörterungen über den Verkehr zwischen Europa und Nordamerika und über die Wirkungen der hohen Schutzzollpolitik mit dem Hinweise auf den schon vielfach betonten Gesichtspunkt, daß die europäischen Staaten, falls sie überhaupt noch gegen eine so übermächtige Gegnerin sich halten wollen, das Kriegsbeil begraben, sich zu einer großen Einheit zusammenschließen und auf friedlichen Gebieten ihre Kräfte im Wettstreite entfalten sollen.

* **[Danziger Dampf-Waschanstalt.]** Dr. Koch fand in Ostindien, daß die Lumpen, in denen die Wäscher ihre Kleider wuschen, den Cholerabacillus in großer Anzahl enthielten, und auch in Marseille und anderen Hafenstädten wurde die Erfahrung gemacht, daß die Cholera zuerst unter den Waschfrauen ausbrach, welche die Wäsche der eingegangenen Schiffe besorgt hatten. Da ferner durch die Professoren Guttmann, Koch und [illegible] in Berlin entdeckt wurde, daß heißer Dampf das beste Mittel sei, um die so schädlichen kleinsten Lebewesen zu vernichten, nahm die Einrichtung der Dampf-Waschanstalten einen neuen Aufschwung, da dieselben durch ihren Betrieb die Möglichkeit gewähren, durch heißen Dampf eine möglichst vollständige Desinfection der Wäsche zu erreichen. Auch in Danzig ist seit einigen Monaten durch den Ingenieur Herrn Rudolf [illegible] eine derartige Dampf-Waschanstalt eingerichtet worden, und der steigende Zuspruch, den dieselbe findet, beweist, daß ihre Einrichtung einem Bedürfnisse entsprochen hat. In hellen, luftigen, gut ventilirten Räumen befinden sich im Untergeschoß die Maschinenanlagen. In großen Kübeln wird die Wäsche in reinem lauen Wasser geweicht und gelangt alsdann in die Waschmaschine, welche mit einer Seifenlauge und einem Sodabeisatz gefüllt ist. Die Maschine, in Form einer Trommel, dreht sich abwechselnd acht Mal rechts und ebenso oft links herum, wodurch die Wäsche zusammengeschwenkt und wieder ausgerollt wird. Durch Zuführung von heißem Dampf wird die Lauge siedend gemacht. Auf diese Weise gereinigt und gespült gelangt die Wäsche nunmehr in eine Centrifuge, in welcher durch schnelle Drehung das in der Wäsche befindliche Wasser herausgeschleudert wird. Die kaum noch feuchten Wäschestücke kommen sodann in den im Stockwerk höher gelegenen Raum, durch dessen erhitzten Trockenraum oder in eine Dampfplättmaschine, wo sie in kürzester Zeit vollständig trocknen und entweder durch eine Dampf-Drehrolle oder durch Plätteisen geglättet werden. Der ganze Vorgang geht mit solcher Geschwindigkeit vor sich, daß ein [illegible] Taschentuch nach wenigen Minuten frisch gewaschen und geplättet zurückgegeben werden kann. Neben den Vorzügen auf hygienischem Gebiete hat die ganze Methode auch noch den großen Vortheil, daß das Gewebe der Wäsche außerordentlich geschont wird. Die neue Anstalt dürfte also vielen Uebelständen des bisherigen Waschverfahrens abhelfen und lebhaften Wünschen entsprechen, die hier schon seit 20 Jahren in den Discussionen öffentlicher Versammlungen, namentlich solcher des Gewerbe-Vereins, vielfach ihren Ausdruck fanden.

§ **Zoppot**, 9. Dezbr. Nach dem vorläufig festgestellten Ergebniß der Volkszählung vom 1. d. Mts. beträgt die hiesige Bevölkerung 4711 und zwar 2079 männliche und 2636 weibliche Personen. Als vorübergehend anwesend wurden 100, als vorübergehend abwesend 49 Personen gezählt. Gegen die Bevölkerungsziffer der Zählung vom Jahre 1885 von 4081 ist die Einwohnerzahl unseres Orts um 630 oder um 15 Proc. gestiegen. Wie hier verlautet, soll die **Bildung einer eigenen Parochie** für die evangelischen Bewohner von Zoppot von den zuständigen Instanzen nunmehr genehmigt worden sein. Zu dem Einkommen des zu Zoppot berufenen Pfarrers soll aus Staatsfonds jährlich der Betrag von 600 Mk. beigesteuert werden, das Fehlende hat die Gemeinde selbst aufzubringen, welcher die Wahl des Pfarrers zugestanden worden ist.

△ **Neustadt**, 9. Dezember. Der jetzt herausgegebene Verwaltungsbericht der **Provinzial-Irren-Anstalt** hierselbst für das Etatsjahr 1. April 1889/90 enthält Mittheilungen, die auch von allgemeinem Interesse sind. Was zunächst die Aufnahmen anbelangt, so sind vom 1. Oktober 1883 bis 31. März 1890 [illegible] vom 1. April 1889 bis 31. März 1890 142, mithin ist [illegible] der Anstalt betrugen 1010 Kranke, und zwar 503 Männer und 507 Frauen verpflegt worden. Am Bestand blieben am 1. April 1890 426 Personen, nämlich 204 Männer und 222 Frauen; geheilt wurden 32, gebessert 12, ungeheilt entlassen 21, gestorben 31 (im Vorjahre 57). Im Berichtsjahre lagen 143 Aufnahmeanträge vor, 30 Personen sind im beschleunigten Verfahren aufgenommen worden, so daß die Zahl der sämmtlichen Aufnahmeanträge 173 betragen hat. Die Zahl der Verpflegungstage der Kranken betrug 73 163 für Männer und 80 241 für Frauen, in Summa 153 404. Der durchschnittliche tägliche Krankenbestand betrug 402,2 Personen. Auf Freistelleninhaber entfallen 41 327, II. Klasse 1682 Verpflegungstage, auf die III. Klasse 111 720. Es sind gegeben am 1. April 1889 in der Anstalt Freistelleninhaber im ganzen 314, und zwar 152 Männer und 162 Frauen. [illegible] Bericht wörtlich: „Für die Gewährung dieser zahlreichen Freistellen gebührt der hohen Provinzial-Verwaltung der größte Dank. Es ist nur zu wünschen, daß die Behörden und Privaten von der Einrichtung von Freistellen an Unbemittelte mehr als bisher Kenntniß nehmen. Es wird von zahlreichen Orts- und Amtsvorstehern, sowie von Privaten wegen Armuth und Mittellosigkeit der Erkrankten die Aufnahme nicht oder viel zu spät nachgesucht. [illegible] da die Kranken außerhalb einer Anstalt absolut nicht mehr zu halten sind, erst dann werden solche Kranke zur Aufnahme angemeldet. Durch derartige verschleppte Verfahren wird aber erfahrungsmäßig die Heilungsdauer eine sehr viel längere, oder der Krankheitszustand ist überhaupt so weit gediehen, daß eine Heilung nicht mehr erfolgen kann. [illegible] nur wenige Monate zur Heilung in einer Anstalt hätten zubringen müssen, müssen sie nun Jahre lang, oft bis an ihr Lebensende in der Anstalt verbleiben. Dadurch entsteht der Provinz ein überaus großer Vermögensnachtheil. [illegible] diejenigen Gemeinden und Angehörigen, die durch Indolenz und Gleichgültigkeit [illegible] Kosten [illegible] aufzuerlegen." [illegible] Unter den Aufgenommenen befanden sich [illegible] ein Schuhmacher, der [illegible] Provinzial-Besserungsanstalt in Konitz [illegible] mit Simulation von epileptischen Krämpfen [illegible]. Der Zweite, ein Kätner Namens Renk aus Rakowitz, Kreis Marienwerder, hatte seine Frau nach verschiedenen Mordversuchen schließlich mit einem [illegible] erschlagen. [illegible] Er wurde zum Tode verurtheilt, welche Strafe im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt wurde. Renk erkrankte [illegible] im Zuchthause [illegible]. Von den Aufgenommenen waren [illegible] Stande [illegible] 57 verheirathet; die größte Zahl, 75 [illegible] im Alter von 30 bis 40 Jahren. Etwa zwei Drittel aller Aufgenommenen gehörten der evangelischen, ca. ein Drittel der katholischen Religion an, [illegible] Verhältniß, welches sich in derselben Weise ungefähr auch im gesammten Bestande der Anstalt gezeigt hat. Aus der Stadt Danzig wurden 31 Personen, aus dem Kreise Neustadt 10, aus dem Kreise Marienwerder 11 Kranke hierhergeführt. Kreis Flatow lieferte nur einen Mann hinein.

Riesenburg, 8. Dezember. In der letzten Stadtverordnetensitzung verlas Herr Bürgermeister Reimann eine Verfügung des Kriegsministeriums in Bezug auf unsere Garnisonangelegenheit. Diese Verfügung besagt, daß unsere Kürassier-Garnison in 3—4 Jahren endgiltig nach Graudenz übersiedeln werde; jedenfalls werde dann aber Riesenburg eine andere Garnison erhalten. (Ges.)

Krotoschin (Provinz Posen), 7. Dezember. Ein **Theaterskandal** ereignete sich hier bei der Aufführung von Wildenbruchs „Haubenlerche". Während der Schlußscene des 4. Aktes fühlten sich verschiedene Damen veranlaßt, entrüstet aufzustehen und das Theater zu verlassen, ein Theil der Herren folgte dem Beispiele, während der größere Theil blieb, um die weitere Entwickelung abzuwarten. Natürlich ging das nicht ohne erhebliche Störung ab. Das Publikum **vom zweiten Platz ging mit Stöcken gegen die Zurückgebliebenen** vom ersten Platz los und rief: „Jawohl, Ihr Reichen, so macht Ihrs!" Glücklicher Weise kam es nicht zu ernsteren Scenen, und nachdem über die Hälfte der Besucher — das Haus war ausverkauft — das Theater verlassen hatte, trat wieder Ruhe ein und das Stück konnte ohne Unterbrechung zu Ende gespielt werden.

Von der Marine.

* **Das Kanonenboot „Wolf" (Commandant Capitän-Lieutenant Hellhoff) ist am 7. Dezember d. J. in Yokohama eingetroffen. — Der Kreuzer „Möwe" (Commandant Corv.-Capitän v. Halfern) ist am 7. Dezember d. J. von Gibraltar nach Alexandrien in See gegangen.**

Literarisches.

⊙ **Constantin Bulles Geschichte der neuesten Zeit.** (Verlag von Leonhard Simion in Berlin. 2. Auflage.) Selten ist ein Werk von der deutschen Kritik bei seinem ersten vor nunmehr 15 Jahren erfolgten Erscheinen mit so einstimmigem Lobe begrüßt worden, wie das Werk von Bulle, das beste Zeichen für dessen inneren Werth. Das Werk füllte in der That eine längst empfundene Lücke in der neueren historischen Literatur in vortrefflichster Weise aus. Das Verdienst aber, das sich der Bremer Historiker hiermit erworben, ist noch vergrößert worden durch das Erscheinen der zweiten umgearbeiteten Auflage. „Unbefangenheit der Wahrnehmung, Selbstverleugnung der Persönlichkeit, Unbestochenheit des Urtheils" hat einst Gervinus in der Widmung seiner Geschichte des 19. Jahrhunderts an Schlosser als erste Begingungen hervorgehoben, die der geschichtliche Beobachter jüngster oder jüngst vergangener Ereignisse in sich erfüllen müsse. Diese Unbefangenheit, Selbstverleugnung und Unbestochenheit, die gegenüber einem weiter zurückliegenden Gegenstande viel leichter zu behaupten sind, werden bei Constantin Bulle in vergleichsweise selten erreichtem Grade angetroffen. Sein maßvoller Freisinn drängt, schreibt der bekannte Historiker Stern über Bulles Werk, ihn nicht dazu, durch beleidigende Ausfälle Propaganda in einer bestimmten Richtung machen oder, soweit die neueste Phase vaterländischer Geschichte in Betracht kommt, jeden Akt der politischen Partei, welcher er angehört, nachträglich vertheidigen zu wollen. Seine Begeisterung für deutsches Volksthum und deutsche Macht schlägt nicht um in Chauvinismus, der in der Aufhetzung der nationalen Leidenschaften seine Befriedigung findet. Er hütet sich davor, von der Vergangenheit zu fordern, daß sie den Maßstab der Gegenwart an die Erscheinungen des öffentlichen Lebens hätte legen sollen. Er geht der Versuchung aus dem Wege, fort und fort aus noch nicht abgeschlossenen Entwickelungen Schlüsse für die Zukunft ziehen zu wollen.

Von nicht geringerer Wichtigkeit für den Werth und Erfolg seines Buches als die Diction ist die Disposition. Bulle schreibt für Deutsche. Billiger Weise nimmt daher die Erzählung der Geschicke des deutschen Volkes seit dem Jahre 1815 die Hauptstelle ein, wenigstens insofern man nach der Zahl der Seiten rechnen wollte, die ihr gewidmet sind. Der Abschnitt, in dem „die Begründung der preußischen Hegemonie in Deutschland" dargestellt wird, ist einer der längsten des Werkes. Aber man braucht nur einen Blick auf die Kapitelüberschriften zu werfen, um zu erkennen, daß die Geschichte der übrigen Culturvölker in dem angegebenen Zeitraume nicht zu kurz kommt. Nur daß sich hier nicht immer eine möglichst lückenlose, chronologisch fortschreitende Berichterstattung empfehlen konnte, sondern vielmehr häufig die Gruppirung der Thatsachen um irgend ein tief einschneidendes Ereigniß. Dabei blieb es dem Takte des Historikers überlassen, bald einleitend auf frühere Angelegenheiten zurückzugreifen, bald vorschauend die Verbindungsfäden zu späteren Vorgängen hinüberzuspinnen. Ein solches Ereigniß bildet für die Geschichte Griechenlands der langjährige Befreiungskampf, für die Geschichte Spaniens die erste Erhebung der Carlisten, für die Geschichte Rußlands der Krimkrieg, für die Geschichte Amerikas der Sonderbundskrieg. Die innere Geschichte Frankreichs in ihren Abwandelungen ließ sich im ganzen und großen an die wechselnden Erschütterungen und Neubildungen der Regierungsgewalt, diejenige Englands an die Folge großer Reformen, die dies Jahrhundert gesehen hat, anknüpfen. In der neueren Geschichte Italiens trat der Parallelismus mit derjenigen Deutschlands zu sichtlich hervor, als daß nicht die siegreiche Durchführung des Nationalitätsprincips hier wie dort das Grundthema der Erzählung hätte bilden sollen. Wie eben dies Princip auch auf die Entwickelung der slavischen Bevölkerung an Donau und Balkan einwirkte, wird scharf und anschaulich durchgeführt. Je mehr sich der Verfasser der unmittelbaren Gegenwart näherte, desto schwieriger war es, die richtigen Uebergänge von einem Gegenstande zum anderen zu finden, aus der Fülle der Thatsachen das Wesentliche auszuwählen und doch das bunte Gewebe zeitgenössischer Erlebnisse als ein Ganzes vor dem Auge des Beschauers auszubreiten. Aber auch diese schwierige Aufgabe ist dem Verfasser meisterlich gelungen. Alles das berechtigt zu der Erklärung, daß dieses Werk über die neueste Geschichte das beste und brauchbarste ist, was von derartigen Compendien, an denen kein Mangel ist, überhaupt besteht.

Vermischte Nachrichten.

Hamburg, 8. Dez. Der **Steuersupernumerar** Wiegandt, ein Elsässer von Geburt, schoß mit einem Revolver auf seinen **Vorgesetzten**, den Inspector Rautenburg. Die Kugel ging am Kopf vorbei und drang in die Wand. Wiegandt richtete dann den Revolver gegen sich, der ihm aber von Collegen aus der Hand geschlagen wurde. Wiegandt wurde verhaftet; er gestand, die Absicht gehabt zu haben, seinen Vorgesetzten zu erschießen. (Berl. Tagebl.)

Schiffsnachrichten.

Apenrade, 7. Dezember. Der verschollen geglaubte Dampfer „**Amigo**" ist mit voller Besatzung in Salina (Mexico) eingetroffen. Er war über einen Monat fällig gewesen.

Brüssel, 8. Dezember. Heute ging hier und in Ostende das Gerücht, der Aviso „**Ville d'Anvers**" sei **mit seiner ganzen Mannschaft untergegangen**. Wie bestimmt versichert wird, ist dieses Gerücht vollständig falsch. (W. T.)

Newyork, 8. Dezbr. (Tel.) Der Hamburger Postdampfer „**Rhätia**" ist, von Hamburg kommend, gestern Abend hier und der Hamburger Postdampfer „**Borussia**", desgl., gestern in St. Thomas eingetroffen.

Standesamt vom 9. Dezember.

Geburten: Premier-Lieutenant Christian Nitzen, S. — Schneidergef. Constantin Matuszewski, T. — Kaufmann Adolf Weide, S. — Schmiedegeselle Gustav Koschorrek, S. — Tischlergef. Richard Kirkowski, S. — Barrierenwärter Hermann Schulz, T. — Arb. Ludwig Sennert, S. — Tischlergeselle Wilhelm Ziebandt, T. — Arb. Ferdinand Köhler, S. — Arb. August Behrendt, S. — Arbeiter Augustin Pleger, T. — Brunnenbauer Karl Henkel, T. — Schmiedegef. Hermann Riedel, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Zimmergef. Georg Maximilian Paul Siemens und Johanna Marie Arndt. — Schmiedegef. Heinrich Julius Grunwald und Marie Jobs. — Schlossergef. Karl Ernst Deckermann alias Ackermann und Rosalie Pauline Mathilde Pätzel. — Arbeiter Hermann August Kluck und Wilhelmine Florentine Krause. — Strumpfwirker Robert August Oswald Urban in Berlin und Marie Theresia Anna Minna Anders.

Heirathen: Königl. Landmesser und Culturtechniker Paul Reuter aus Remagen und Auguste Luise Johanne Schultz von hier. — Halbinvalider Feldwebel in der Invalidenabtheilung 17. A.-C. Ferdinand Friedrich Wilhelm Schild aus Königsberg und Marie Luise Kreft von hier.

Todesfälle: S. d. Rentiers Wilhelm Schröter, 6 J. — Tischlergeselle August Finselberger, 26 J. — S. d. Seilergesellen Robert Albrecht, 7 W. — Arbeiterin Ludowika Mertens, 52 J. — T. d. Drechslers Ferdinand Knorr, 2 J. — Arbeiter Johann Gottlieb Kriesel, 72 J. — S. d. Rentiers Wilhelm Schröter, 2½ J. — Unehelich: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 9. Dezember.
Wochenübersicht der Reichsbank vom 6. Dezember.

Activa.	Status vom 6. Dezbr. M	Status vom 29. Novbr. M
1. Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutsch. Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das ℔ fein zu 1392 M berechnet . . .	763 940 000	763 902 000
2. Bestand an Reichskassenscheinen	19 390 000	18 668 000
3. Bestand an Noten anderer Banken	10 566 000	10 491 000
4. Bestand an Wechseln . .	550 602 000	598 040 000
5. Bestand an Lombardford.	84 455 000	78 726 000
6. Bestand an Effecten . .	9 445 000	9 308 000
7. Bestand an sonst. Activen	32 274 000	32 694 000
Passiva.		
8. Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9. Der Reservefonds	25 935 000	25 935 000
10. Der Betrag der umlauf. Noten	942 528 000	969 886 000
11. Die sonst. täglich fälligen Verbindlichkeiten	361 964 000	376 693 000
12. Die sonstigen Passiven . .	710 000	211 000

Frankfurt, 9. Dez. (Privatverkehr.) Oesterr. Creditactien 265½, Franzosen 211⅞, Lombarden 117⅛, ungar. 4% Goldrente 90,20, Russen v. 1880 fehlt. Tendenz: still.

Wien, 9. Dezbr. (Privatverkehr.) Oesterr. Creditactien 301,85, Franzosen 240,90, Lombarden 133,30, Galizier 202,25, ungar. 4% Goldrente 102,40. Tendenz: matt.

Paris, 9. Dezbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,35, 3% Rente 95,70, ungar. 4% Goldrente 91,87½, Franzosen 551,25, Lombarden 306,25, Türken 18,60, Aegypter 486,25. — Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 33,50, weißer Zucker per Oktober 35,75, per Nov. 36,00, per Okt.-Jan. 36,75, per Jan.-April 37,00. Tendenz: träge.

London, 9. Dezember. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95⅝, 4% preuß. Consols 105½, 4% Russen von 1889 98½, Türken 18⅛, ungar. 4% Goldrente 90¼, Aegypter 95½. Platzdiscont 4⅜. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 14¾, Rübenrohzucker 12½. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 9. Dezember. Wechsel auf London 3 M. 85,40, 2. Orientanleihe 105¼, 3. Orientanleihe 107.

Liverpool, 8. Dezbr. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Ruhig. Middl. amerikanische Lieferungen: per Dezbr.-Januar 5 7/64 Käuferpreis, Jan.-Febr. 5 5/32 do., per Febr.-März 5 13/64 Verkäuferpreis, per März-April 5¼ do., per Mai-Juni 5 5/16 Käuferpreis, per Juni-Juli 5 11/32 do., per Juli-August 5⅜ do., per Aug.-Septbr. 5 21/64 d. do.

Petersburg, 8. Dezbr. **Bankausweis.** Kassenbestand 114 158 000, Discontirte Wechsel 17 473 000, Vorschuß auf Waaren 15 000, do. auf öffentl. Fonds 8 115 000, do. auf Actien und Obligationen 11 610 000, Contocorr. des Finanzministeriums 68 007 000, sonstige Contocorrente 34 737 000, verzinsliche Depots 26 285 000.

Newyork, 8. Dezbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,78, Cable-Transfers 4,84, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,25⅝, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94⅛, 4% fundirte Anleihe 122, Canadian-Pacific-Actien 69, Central-Pacific-Actien 28, Chicago- u. North-Western-Act. 98¾, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 47½, Illinois-Central-Act. 92, Lake-Shore-Michigan-South.-Act. 102¾, Louisville- und Nashville-Actien 68½, Newy. Lake-Erie- u. Western-Act. 17¾, Newy. Lake-Erie- u. West. second. Mort-Bonds 93, New. Central- u. Hudson-River-Actien 96, Northern-Pacific-Preferred-Act. 58¾, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 53, Philadelphia- u. Reading-Actien 28⅛, St. Louis- und St. Franc.-Preferred-Actien 22, Union-Pacific-Actien 42½, Wabash., St. Louis-Pacific-Preferred-Actien 15⅝, Silber-Bullion 102.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 9. Dezember. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 12,05/10 M Basis 88° R. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 9. Dezbr. Mittags. Stimmung: unthätig. Dezbr. 12,42½ M Käufer, Januar 12,55 M do., Jan.-März 12,70 M do., März 12,90 M do., Mai 13,12½ M do.

Abends. Stimmung: ruhig. Dezbr. 12,42½ M Käufer, Jan. 12,52½ M do., Januar-März 12,70 M do., März 12,87½ M do., Mai 13,12½ M do.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 9. Dezember. Wind: NW.
Gesegelt: Amor, Rasmussen, Wismar, Getreide. — Anne Kirstine, Bager, Nykjöbing, Kleie. — Lina (SD.), Scherlau, Libau, leer.

Fremde.

Walters Hotel. Heine n. Gem. a. Narkau, Bölcke n. Gem. a. Barnewitz, Arndt n. Gem. a. Gartschin, Paschke n. Gem. a. Orle, Frau Quednau a. Liniewo, Niedlich a. Mielewo, Rittergutsbesitzer. Hüllmann n. Gem. a. Seefeldt, Göldel a. Studa, Gutsbesitzer. Schertz a. Berlin, Ingenieur. Stirnuß a. Sachsen, Baumeister. Kreisel a. Breslau, Apotheker. Hanke a. Langenfeld, Protzen a. Stargard, Bünger a. Berlin, Reichel a. Hannover, Grahmann a. Herford, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Heute früh entschlief sanft nach längerem Leiden in Zittau in Sachsen unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Lanser,

im 65. Lebensjahre, welches hiermit statt jeder besonderen Meldung tief betrübt anzeigen

Danzig, den 9. Dezember 1890.

(8790) Die Hinterbliebenen.

Heute Abend 7½ Uhr entschlief in Mariensee nach langen achttägigen Leiden an Lungenentzündung unsere theure Schwägerin und innig geliebte Tante, Fräulein

Johanna Knopmuß,

im 74. Lebensjahre, was hiermit statt jeder besonderen Meldung ihren Freunden und Bekannten tiefbetrübt anzeigt

Zoppot, 9. Dezember 1890

Rechnungsrath Plittner nebst Familie. (8794)

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gluckau, Band I, Blatt 24, Artikel 18 auf den Namen des Zimmermanns Franz Dampz, welcher mit seiner Ehefrau Martha geb. Bastian in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene, in Gluckau, Kreis Danziger Höhe belegene Grundstück

am 3. Februar 1891,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, versteigert werden. (8783

Das Grundstück ist mit 11,40 M Reinertrag und einer Fläche von 1 Hektar, 17 Ar, 50 Quadratmtr. zur Grundsteuer, mit 13 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts können in der Gerichtsschreiberei 8, Pfefferstadt, Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Danzig, den 3. Dezember 1890.

Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Guttenczyn, Band I, Blatt 15, auf den Namen des Franz Manski, welcher mit Marianne, geb. Zaborowski in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene, im Kreise Carthaus belegene Grundstück (8757

am 16. Februar 1891,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 14,25 M Reinertrag und einer Fläche von 3,69,30 Hektar zur Grundsteuer, mit 18 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Carthaus, d. 5. Dezember 1890.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

I. In unser Firmenregister sind mit dem Sitze in Zoppot eingetragen worden unter:

Nr. 13 die Firma M. Herrmann. Inhaber: Kaufmann Max Herrmann in Zoppot. Eingetragen am 18. November 1890.

Nr. 14 die Firma Benno v. Wiecki. Inhaber: Kaufmann Benno v. Wiecki in Zoppot. Eingetragen am 18. November 1890.

Nr. 15 die Firma D. Fromelt. Inhaber: Apotheken-Besitzer Donell Fromelt in Zoppot. Eingetragen am 21. November 1890.

Nr. 16 die Firma D. Philipsohn. Inhaber: Kaufmann David Philipsohn in Zoppot. Eingetragen am 21. November 1890.

Nr. 17 die Firma G. A. Filer. Inhaber: Kaufmann Gustav Adolph Filer in Zoppot. Eingetragen am 25. November 1890.

Nr. 18 die Firma A. Grünholz. Inhaber: Kaufmann August Grünholz in Zoppot. Eingetragen am 29. November 1890.

Nr. 19 die Firma C. Grünholz's Wwe. Inhaberin: die Wittwe Johanna Grünholz geb. Zeghe in Zoppot. Eingetragen am 29. November 1890.

II. Ferner ist in unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft am 18. November [illegible] 1890 unter Nr. 17 eingetragen worden:

Der Kaufmann Johann Carl Benno v. Wiecki in Zoppot hat für seine Ehe mit Maria Caroline geb. Kosemund durch Vertrag d. d. Danzig, den 19. April 1878 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen mit der Bestimmung, daß das von der Ehefrau in die Ehe einzubringende Vermögen die Natur des vorbehaltenen Vermögens erhalten soll.

Zoppot, den 3. Dezember 1890.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen mit den Geschäften im Magistrats- und Polizeibureau, namentlich aber auch mit den Bestimmungen des Gesetzes über die Invaliditäts- und Altersversicherung vertrauten Bureauarbeiter. Die Besoldung wird nach der Leistungsfähigkeit bis zum Betrage von 900 Mark jährlich bemessen werden.

Pr. Stargardt, 8. Dezbr. 1890.

Der Magistrat.
gez. Gambke. (8781

Nach Königsberg

ladet hier Dampfer

"George Dittmann"

ca. den 13. cr. (8791

Güteranmeldungen bei

Ferdinand Prowe.

Zur gef. Beachtung.

Den Wünschen der geehrten Geschäftswelt entsprechend werden wir bei genügender Betheiligung am nächsten Sonntag, den 14. d. Mts., noch eine

zweite Weihnachts-Inseraten-Nummer

erscheinen lassen und dieselbe ebenfalls durch die bekannten 7 Blätter in ca. 17000 Exemplaren verbreiten. Wir erbitten Inserate bis Donnerstag Mittag und zeichnen

hochachtungsvoll

Expedition der Danziger Zeitung.

Bekanntmachung.

Bei hiesiger Stadtverwaltung ist die Stelle eines (3.) Polizei-Sergeanten, der zugleich die Geschäfte des Gefangenwärters und Rathhauskastellans zu besorgen hat, zum 1. Januar k. J. zu besetzen. Mit derselben ist ein Gehalt von 600 M, eine garantirte Nebeneinnahme von 200 M jährlich und freie Wohnung im Rathhause im Werthe von 100 M verbunden; pensionsanrechnungsfähig sind 900 M.

Bewerber müssen körperlich rüstig, energisch, nüchtern und fähig sein, schriftliche Anzeigen orthographisch richtig, sachgemäß und verständlich zu erstatten und sich untadelhaft geführt haben.

Die Anstellung erfolgt nach sechsmonatlichem Probedienst bei bewiesener Tüchtigkeit auf Lebenszeit.

Selbstgeschriebene Bewerbungen sind unter Anschluß des Civilversorgungsscheins, eines Lebenslaufs, sowie der Zeugnisse schleunigst an uns einzureichen.

Neustadt, Westpr., den 8. Dezember 1890. (8756

Der Magistrat.

Schiffs-Verkauf in Stolpemünde.

Laut Rhederei-Beschluß soll der in Stolpemünde liegende Schoner Gustav, 258 Cbm. vermessen

Sonnabend, d. 27. Dezbr. cr.,

Nachm. 3 Uhr, im Rebes'schen Gasthofe daselbst öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das Schiff kann nach vorheriger Meldung bei Herrn Capt. J. B. Krause jederzeit besichtigt werden. (8743

C. G. A. Fritze.

Mark 1 Mark

kostet ein Loos der

Weimar-Lotterie.

Ziehung am 13.—16. Dezember cr.

150 000 M. W.

kommen zur Verloosung.

J. Eisenhardt,

Berlin C., Kaiser Wilhelmstraße 49. (7602

Porto u. Liste 30 ₰.

Für 10 Mark

170000 Mark

zu gewinnen auf:

2 Kölner Dombau- u. 3 Weimar-Loose.

Ziehungsanfang 13. Dezbr.

M. Fränkel jr.,

Bank- u. Lotteriegesch.
Berlin W. Friedrichstr. 65.

Versandt franco. Listen franco.

Die am 2. Januar 1891 fällig werdenden Coupons unserer sämmtlichen Pfandbriefe und Schuldscheine werden bereits vom 15. Dezember cr. ab bei unserer Kasse in Berlin und bei den bekannten Zahlstellen eingelöst. (8744

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

F. Romeick. Schultz.

Die

Volks-Suppen-Küche

Mauergang 3

verabfolgt 1 Liter kräftiges Essen

für 10 Pfg.

Dasselbe kann Mittags 11½ bis 12½ Uhr abgeholt oder auch daselbst gegessen werden.

Strafgesetzbuch f. unsere Kleinen n. Strafenregister v. Hans Rudolf. 4. Aufl. Preis: 60 ₰ Orig. Ausstattung. Mahlau und Waldschmidt, Frankf. a. M.

Frisch gebrannten

Stückkalk

aus unserer Kalkbrennerei offeriren

L. Haurwitz u. Co.,

Legan, Schellmühl 12/13 u. Hundegasse 102.

Gummi-Boots



offerirt

Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse 3.

Fernsprecher 109. (5677

Jedes echte Grahambrod ist am eingepressten Firmastempel kenntlich.

Potsdamer (Professor Grahambrod)

Weizenschrotbrod

von Rudolf Gericke Kaiserl. Königl. Hoflieferant Potsdam.

Potsdamer Dampf-Zwieback- u. Weizenschrotbrod-Fabrik

ist ärztlich anerkannt das einzige Brod von dem gerühmten köstlichen Geschmack, das der schwächste Magen schon Morgens früh verträgt.

Directe Probesendung (5 Kilo) = ca. 350 Zwieback u. 3 Grahambrod zu M. 4.40

Täglich frisch bei A. Fast. (8202

Dr. Aumann's **Süsser Medicinal-Heidelbeer-Wein**



Schutzmarke.

aus der Heidelbeere rein und unverfälscht dargestellter Beerenwein, welcher ärztlicherseits als Ersatz der zumeist gefälschten Tokayer-Weine dringend empfohlen wird. — *Dr. Aumann's süsser Heidelbeer-Wein* ist ein vorzügliches Getränk zur Kräftigung für *Reconvalescenten* und *Kinder*, und auch als Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenleiden etc. etc. mit gutem Erfolg angewendet. — 1/1 Originalflasche *Mk. 1.20.* Man achte auf den Namen Dr. Aumann. Zu haben in nachfolg. Depots: In Danzig in der Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15, ferner bei Bernh. Lyncke, Lager von Sanitätsweinen, Hundegasse No. 53. (7613

Sammet u. Seidenstoffe

jeder Art, grosse Auswahl von schwarzen, weissen u. farbigen Seidenstoffen. Specialität: „Brautkleider". Billigste Preise, Seiden- u. Sammet-Manufactur von **M. M. Catz in Crefeld.** Muster franco.

Eau de Cologne double



von Maria Clementine Niessen gegenüber dem Dom-Cöln a. Rh. mit Goldetiquette und nebenstehender Schutzmarke

„Nonne".

Anerkannt als die beste durch Zuerkennung der **Goldenen Medaille** und **Diplome d'Honneur** auf den Ausstellungen in **Edinburgh** und **Cöln** 1890.

Vorräthig in allen besseren Parfümerie-, Drogenhandlungen und Apotheken.

Die schönsten Bilder

der Dresdner Galerie, des Berliner Museums, Galerie moderner Meister, Galerie schöner Frauen (25 Blatt mit Mappe M 5,20) verkaufen wir in vorzüglichem Photographiedruck; Cabinetformat (16 : 24 cm.) a 15 Pfg. Auswahl von 400 Nr. (religiöse, Genre-, Venusbilder ꝛc.) 6 Probebilder mit Katalog versenden wir gegen Einsendung von 1 M in Briefmarken überallhin franco. Für Festgeschenke empfehlen wir:

25 Galeriebilder in eleganter Mappe für M 5,20 franco.

50 Galeriebilder in eleganter Mappe für M 9 franco. (7265

Berlin W., Linkstraße Nr. 7/8.

H. Toussaint u. Co.

Hildebrandt Aquarelle

Erdreise ... 34 Bl.
Europa ... 14 Bl.
Neue Folge 20 Bl.

Einzeln 12 Mk. von 6 Bl. an nur 9 Mk.

Verzeichnisse gratis

Verlag von Raimund Mitscher, Berlin S. Neu Kölln a. W. 10.

Zu beziehen durch jede Kunst- & Buchhandlung.

Rosenbalsam,

unübertreffliche Heilsalbe bei jeder Art Wunden, Geschwüren, wehen Brüsten, Durchliegen, veralteten Schäden etc. Echt zu haben à Dose M 1,50 u. 75 ₰ in der Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15. (5435

Neu! Neu!

Kein Gummi arabicum, Kleister etc. mehr.

Kaisergummi,

Gummirapparat für jedes Etiquette, Briefumschlag, Adresse auf Glas, Holz, Blech, Papier etc. Stets fertig zum Kleben. Zu haben in allen Papierhandlungen etc. (8570

Rheinische Leimfabrik,

Barmen-Rittershausen.

Renomm. Israelitisches Töchterpensionat von (5640

Frau Alma Silbermann,

Berlin W. Magdeburgerstr. 36.

Bitte wenden Sie sich an das Versand-Geschäft Kaufhaus Julius Böhm, Berlin C., Königsstraße 26a und verlangen Sie unberechnet und portofrei den neuesten illustrirten Prachtcatalog von 1891.

Derselbe enthält tausende genaue Abbildungen reizender Gebrauchs- und Luxus-Gegenstände für Jedermann und zu jeder Gelegenheit passend.

Austerngroshandlung

Max Keil, Leipzig,

100 Prima Holl. Austern M 16,
100 - Engl. Natives - 16,

versendet in feinster Qualität; ferner (7490

echte Schildkrötensuppe,

jedes Quantum pro Tasse 60 ₰.

Depesche: Austernkeil, Leipzig.



Unübertroffen

bestes ärztlich empfohlenes Linderungsmittel bei

Keuchhusten Heiserkeit und Katarrh.

Vorräthig in Flaschen a 50 und 100 ₰ bei Herrn B. L. von Kolkow, C. Bätzold.

Nur 2½ Mark

kostet 1 Sortimentskistchen Weihnachtsbaum-Confect, reizende Neuheiten, ca. 460 Stück enth., geg. Nachn. Kiste und Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen von der Zuckerwaaren-Fabrik von H. Flemming, Dresden, Wettinerstr. 4.

Richters

Anker-Steinbaukasten.

Das Buch:

„Des Kindes liebstes Spiel"

gratis!

Richters Anker-Steinbaukasten sind und bleiben das **beste** und **billigste Weihnachtsgeschenk** für Kinder in jedem Alter.

Weshalb? — Weil sie den Kindern viele Jahre hindurch anregende und belehrende Beschäftigung gewähren, und weil sie **nicht**, wie andere Spielsachen, schon nach einigen Tagen wertlos werden.

Beweise (zwei von Tausenden):

Herr Dr. **Zeinemann-Lange** in **Weimar** schreibt: „Mein ältester Sohn ist jetzt 7 Jahre alt und spielt **seit 5 Jahren** fast täglich mit seinem Anker-Steinbaukasten, ebenso mein Jüngster. Ich kann aus Beobachtung der eigenen Kinder, als auch meiner kleinen Patienten freudig bestätigen, daß kein Spielzeug, mag es noch so prächtig sein, so andauernd die Kinder fesselt. Die Anregung, welche durch das Bauen nach **sinnreichen** Vorlagen geboten wird, wirkt entschieden günstig auf der Kinder Vorstellung ein."

Herr **Ad. Grützmacher** in **Magdeburg** schreibt: „Der in meinem Besitze befindliche Anker-Steinbaukasten ist **seit 3 Jahren** ein steter und nie ermüdender Freund meiner Kleinen. Noch nie hat ein Spielzeug so lange dauerndes Interesse erweckt, wie Ihr Anker-Steinbaukasten, der täglich und am meisten benutzt wird."

Wer die seit zwölf Jahren rühmlichst bekannten **allein echten** Anker-Steinbaukasten zu haben wünscht und nicht durch den irrthümlichen Ankauf einer **Nachahmung schwer enttäuscht sein will**, der sehe beim Einkauf genau nach der Fabrikmarke „rother Anker" und weise jeden Kasten **ohne** diese Marke scharf als **unecht zurück. Nur Richters Anker-Steinbaukasten** können in richtiger Weise ergänzt werden, und **nur auf diese** beziehen sich die vielen überraschend günstigen Gutachten! — Zum Preise von 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 M und höher **vorräthig in allen feineren Spielwaaren-Geschäften der Welt**, woselbst auch reichillustrirte Preislisten gratis verabreicht werden.

F. Ad. Richter & Cie., K. u. K. Hoflieferanten,
Rudolstadt, Thüringen; **Nürnberg**; **Wien**, I. Nibelungeng. 4; **Olten**, Aarauerstr. 430; **Rotterdam**, Jonkerfransstraat 42; **London** E. C., 1-2 Railway-Place, Fenchurch-Street; **New-York**, 310 Broadway. (8691

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle ich die in meinem Verlage erschienenen **Gesangbuch-Ausgaben** mit dem **Anhange**, die **Evangelien u. Episteln** enthaltend, in den einfachsten und elegantesten Einbänden.

Danzig. **A. W. Kafemann.**

19, Kohlenmarkt 19.

Weihnachts-Ausverkauf.

Wollene Kleiderstoffe in allen Farben, schwarze Cachemires und andere schwarze Stoffe, Einschüttungen, Bettbezüge, Bettlaken, Bettdecken, Flanelle, Frisaden, Barchende, Negligeestoffe, Läuferzeuge, Manillastoffe, Tischdecken, Gardinen, Herren-, Damen- und Kinderhemden, Schürzen, Wollhemden, Jacken, Beinkleider, Tricottaillen zu jedem annehmbaren Preise. Roben von M 2,00, 2,50, 3,00 ꝛc. Reinwollene Cachemires von 80 ₰ an. (8784

Kohlenmarkt 19, gegenüber der Hauptwache. Seite der Allee.

J. M. Cohn, früher Langenmarkt Nr. 20.

E. Hopf, Gummiwaarenfabrik, Matzkauschegasse 10,

empfiehlt in großartiger Auswahl zu Fabrikpreisen:

Prima russische Gummiboots u. Sandalen

der Russian American India Rubber Co.

Reparaturwerkstätte für Gummiboots und Wäschewringmaschinen. (8568

Groschowitzer Portland-Cement,

Fabrikat ersten Ranges!

von vollendeter Gleichmäßigkeit, unbedingter Volumenbeständigkeit und höchster Bindekraft. Wir empfehlen denselben zu zeitgemäßen Preisen zur Ausführung von Wasserleitungen, Kanalisationen, monumentalen Hoch- und Wasserbauten jeder Art, sowie zur Anfertigung von Ornamenten, Kunststeinen und allen Cementwaaren.

Production: 350 000 Tonnen pro anno.

Schlesische Actien-Gesellschaft für Portland-Cement-Fabrikation zu Groschowitz bei Oppeln.

Stets complettes Lager bei unserm Vertreter für Danzig, Herrn Albert Fuhrmann, Danzig. (8291

Aerztliche Gutachten, welche den Sanitätswerth der Johann Hoff'schen Malzpräparate bekunden.

Ich habe in meinen Vorlesungen auf das von Ihnen präparirte Johann Hoff'sche Malz-Extrakt aufmerksam gemacht und meine Verwunderung darüber geäußert, daß nicht schon vorlängst ein Fabrikat wie das Ihrige erzeugt worden ist, indem der Nutzen des Malz-Decocts in athropischen und zur Athrophie hinneigenden Zuständen von Stimmberechtigten anerkannt wird. Gern will ich daher Ihres Präparates auch in Zukunft eingedenk sein.

Dr. Jeiteles, Prof. der Medizin in Olmütz.

Ihr so günstig wirkendes Malzextrakt-Gesundheitsbier habe ich nicht allein seit Jahren bei allen meinen Freunden und Bekannten empfohlen, sondern, da ich seit sechs Jahren an Unterleibsbeschwerden, Nervenleiden kränkle, mit Erfolg selbst gebraucht. Ich habe die Ueberzeugung, daß mein leidender Zustand gehoben werden wird.

Dr. Adolf Werner, Professor in Dessau.

Johann Hoff, Erfinder der Malz-Präparate, Hoflieferant der meisten Souveräne Europas, Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Verkaufsstelle in Danzig bei Albert Neumann, Langen Markt 3. (6352

C. J. Gebauhr,

Flügel- u. Pianinofabrik,

Königsberg i. Pr.

Da ich mein Geschäft verkauft habe, beabsichtige ich ca. 70 Stück gut erhaltene Doppel-Ohme und ca. 30 Stück gut erhaltene Spiritus-Gebinde billig zu verkaufen.

Abnahme kann auf Wunsch erst im Frühjahr erfolgen.

Rudolf Claassen,

Labiau. (8736

Alle Arten Mauersteine

wie: Verblendsteine, Hintermauerungssteine, Hohlziegel, Klinker und Hartbrandsteine offerirt ab Lagerplatz Thornscher Weg 1, sowie auch frei Bau zu den billigsten Tagespreisen

C. L. Grams,

Comtoir: Hundegasse 103.

Land- u. Mühlengut.

Friedrich Wilhelms-Mühle bei Bahnstation Schulitz soll zum Zwecke der Auseinandersetzung der Miteigenthümer

am 29. Dezember cr.,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Gute selbst öffentlich versteigert werden. Früherer freihändiger Verkauf erwünscht. Näheres durch Justizrath Kempner in Bromberg und Rechtsanwalt Warda in Thorn. (7775

In einer Kreisstadt Westpreußens ist eine seit dem Jahre 1848 bestehende amtliche Kreisblatts-Druckerei, sowie Buch- und Papierhandlung etc. wegen Todesfalls sofort billig zu verkaufen.

Reflectanten wollen sich an die Exped. dieser Zeitung unter Nr. 8350 wenden.

Ein Notenspind od. Noten-Etagere zu kaufen gesucht Fischmarkt Nr. 33. (8787

REELLE Geld-Darlehne in 48 Stunden.

Giros, 44, rue Alexandre Dumas. Paris.

Depesche! Sie können noch die Festtage zwecks Anbahnung zu einer reichen, glücklichen und passenden Verheirathung recht fein benutzen, denn Sie erhalten sofort sehr reiche hochfeine

Heiraths- Vorschläge in eminent großer Auswahl discret.

Bitte verlangen Sie einfach d. Zusendung. Porto 10 Pf. f. Dam. frei.

General-Anzeiger, Berlin SW. 12, amtlich registrirt, einzige Institution d. Welt.

Eine evangel. Kindergärtnerin 2. Klasse mit mehrjährigen Zeugnissen wird für 3 Kinder im Alter von 2½ bis 6 Jahren zum 1. Januar in der Nähe von Dirschau gesucht. Adr. u. Nr. 1000 postlagernd Dirschau erbeten.

Für mein Stabeisen- und Eisenkurzwaaren-Geschäft suche per 1. Januar einen durchaus tüchtigen

Fachmann.

Zeugnisse und Gehaltsansprüche bei freier Station erbeten. (8741

Hugo Linck,

Bartenstein in Ostpr.

Tapisserie!

Suche zum 1. Januar eine im Tapisseriefach erfahrene junge Dame, welche im Verkauf selbstständig u. mit dem Einrichten der Arbeiten vollständig bewandert ist. Gefl. Off. u. E. Z. 160 an Haasenstein u. Vogler, A.-G., Magdeburg.

Eine recht gute Landwirthin von 29 Jahren, welche feine Küche, Milch- und Viehwirthschaft perfekt versteht und auf größeren Gütern fungirt hat, weist nach J. Dau, Heil. Geistgasse 99.

Einige einfache Stubenmädchen fürs Land und eine erfahrene Näherin fürs Gut, die vorzügl. empfohl. wird, weist nach J. Dau, Heil. Geistgasse 99. (8771

Wasch- u. Küchenmädchen f. Hotels empf. J. Dau, Hl. Geistg. 99.

Materialisten, gediegen, präsentabel, nicht zu junge Expedienten sucht bei hoh. Salair im Auftrage (Eintr. sof. und später) J. L. Preuß, Tobiasgasse Nr. 2.

Eine alleinsteh. Dame aus anst. Fam., E. d. 30. J., s. Stell. als Stütze d. Hausfrau bezw. z. Führ. e. kl. Haushalts. Gütige Auskunft erth. Herr Predigrr Dr. Weinlig.

In fein gebildeter Familie findet ein Knabe z. Miterzieh. des eigenen Sohnes gewissenhafte Pension. Beste Referenz z. Seite. Gefl. Adr. unter 8776 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Fleischergasse 56/59 ist e. eleg. möbl. Hochparterrezimm. z. v.



Die nächste Versammlung findet ausnahmsweise nicht Mittwoch, sondern Donnerstag, d. 11. d. M., Abends 9 Uhr, statt. (8779

Der Vorstand.

Zinglershöhe.

Heute Mittwoch:

Frei-Concert

v. d. Wolff'schen Künstler-Quintett.

Anfang 3, Ende 8 Uhr.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.